Geschenkt
von
H. Dr. Laffer
1863.

HV. Slg. 404

578

Ex libris F: Thadaei Hengel OSB

Catholisch Ist gut sterben,

Aus
Der merckwürdigen Bekehrung etlicher Gefangenen zu Neustatt an der Haard, und ihrer biß in den Tod verwunderungs-würdigen Beständigkeit in dem

Catholischen Glauben,

Handgreifflich erwiesen und vor Augen gestellet von

Pl. R. P. GEORGIO Kauffmann,
Der Gesellschafft JEsu Priester,
Nunmehro aber bey dieser zweyten Auflag mit einer Vorrede und einigen Anmerckungen vermehret
Durch

JOH. NICOLAUM WEISLINGER,
Definitorn des Hochwürdigen Ottersweyherschen Rural-Capituls und Pfarrherrn zu Capell unter Rodeck.

Cum Permissu & Approbatione Superiorum.

Straßburg und Rotweil.
In Verlag Michael Kirchmayers, Buchhändlers, im Jahr Christi unsers einzigen Erlösers 1744.

Staatsbibliothek
Bamberg
Bibl. Hist. Ver.

APPROBATIO.

LIbellum hunc, cui titulus: Catholisch ist gut sterben ꝛc. ex Mandato Reverendissimi & Illustrissimi Domini Ordinarii, legi, perpendi, probavi.

Argentor. d. 23. Jul. 1743.

Joseph. Maximil. Toris, S. J. Sacerdos.

PERMISSIO (S. T.) DOMINI PRÆTORIS REGII.

IL est permis de reimprimer le Livre cy-dessus approuvé.

Strasbourg le 23. Juil. 1743.

De Klinglin.

Hoch-Geehrter, unpartheyi-scher Leser!

DIeses gegenwärtige für-treffliche Tractätlein ka-me im Jahr Christi 1732. das erste mahl ans Liecht, weilen ich solches aber erst vor etlichen Jahren er-halten, fande ich dasselbige im Durchlesen höchstwürdig nach-gedruckt zu werden; Ich nahme es sogleich vor, reinigte das ed-le Wercklein von vielen einge-schlichenen

schlichenen Schreib- und Druck-fehlern, theilte die darinn enthaltene Gespräche ordentlich ab, und setzete einige Anmerckungen darzu, wo es schiene nöthig zu seyn; Und weilen die Haupt-Personen, welche sich miteinander unterredeten von Glaubens-Sachen in Gegenwart der Gefangenen und anderer Protestanten beyder Religionen, mit Nahmen und Zunahmen nicht genennet waren, da es durchgehends nur hiesse der Catholische Priester, der Herr Inspector, der Herr Diaconus oder Helffer rc. welches mir nicht gefallen, er-

kundigte ich mich dero eigentlichen Nahmen und setzte sie ausdrücklich; ist demnach der Catholische Priester kein anderer, als der, durch gelehrte, gründliche, unwiederlegliche und gut teutsche Controvers-Schrifften berühmte Jesuit P. Georgius Kauffmann, * gewesener Prediger

---

* Pl. R. P. Georgius Kauffmann, wurde gebohren zu Grätz, der Haupt-Statt in Steyermarck, den 1. May 1683. Zu Maintz gienge er in die Hochlöbliche Societät JEsu den 15. Julii 1703. Den 15. Augusti 1717. verrichtete er seine solenne Profession zu Heidelberg; Zu Neustatt an der Haard aber hat er dieses Zeitliche gesegnet, den 10. Hornung

diger zu Neustatt, welcher 1742. selig in dem Herrn entschlaffen, und den versprochenen Lohn seiner Wercke nunmehro in der glückseligen Ewigkeit empfangen. Apoc. XIV. 13. Dan. XII. 3.

Die Nahmen der übrigen sind Herr Johann Friderich Weidmann, Ober-Amts-Registrator, Catholischer Religion.

Herr Fridericus Magnus Weckmann, gewesener Calvi-

nischer

1742. seines Alters 59. Jahr 2. Monat und 18. Tåg.

nischer Inspector zu Neustatt, so nun gestorben,

Und Herr **Martinus Tilmannus Arendorff**, Calvinischer Diaconus oder Helffer allda, dermahlen Pfarrer zu Lachen.

Es wäre dieses unschätzbare Büchlein schon ehender durch einen Nachdruck erschienen, wann ich nicht andere Sachen hätte müssen vornemmen. So kurtz inzwischen dieses Büchlein ist, so bündig und überzeugend ist dasselbige; lese es, examinire und prüfe solches unpartheyisch vor GOttes Angesicht, ich ver-

sichere, daß es dich leiten werde auf den Weg der Catholischen Wahrheit zu dem ewigen Leben, durch ein seliges Ende, welches dir und allen Menschen von Hertzen wünschet

Capell den 23. Julii.
1743.

Jo. Nicolaus
Weislinger.

Verzeichnuß

Der unvergleichlichen Schrifften des Wohl-Ehrwürdigen in GOtt selig ruhenden Patris

Georgii Kauffmann S. J.

I. Catholisch ist gut sterben. 1732. Hier ist die zweyte Auflag. Straßburg 1743.

II. Catholischer Lutheraner, das ist: Handgreifflicher Beweiß aus denen Schrifften Lutheri, daß ein Lutheraner den wahren Catholischen Römischen Glauben annehmen und offentlich profitiren (oder bekennen) könne, ohne einen Nagelbreit von der reinen Lehr des Herrn Lutheri nicht abzuweichen. In einem Gespräch zwischen zweyen Lutheranern *Bonifacio* und *Fideli* vorgestellt. Cum Permissu Superiorum. Cöllen, gedruckt bey Simon Wolffgang,

gang, unterm Helmschläger 1733. in 8. 7. Bogen. Anno 1736. folgte daselbst bey Johann Baptist Münstermann die zweyte Auflag.

III. Vier verschiedene zwischen zweyen Reformirten Burgern Hiob und Simson angestellte Discourse über den sogenannten Reformirten Heidelberger Catechismum, in welchem alle in demselben enthaltene 129. Fragen abgehandelt, und was in einer jeglichen insonderheit zu mercken, auf das deutlichste erkläret wird. Bonn 1738. in 8. 1. Alphabet und 9. Bogen. Cum Approbatione.

IV. Gespräch zwischen Herrn Habacuc, einem Reformirten Prediger, und Herrn Hesekiel seinem vorgesetzten Herrn Inspector, in welchem von dem verwunderlichen Stillschweigen der Herren Reformirten in der Pfaltz, auf die in Druck herausgegebene Discourse des Hiob und Simson über den sogenannten Heidelberger Catechismum gehandelt, und dessen vermuthliche Ursachen beygebracht werden. Cum Approbatione, Permissu Superiorum, & Privilegio. Bonn 1738. in 8. 1. Bogen.

V. Neu angestelltes Gespräch zwischen

den zweyen Catholischen Convertiten *Bonifacio* und *Fideli* und Daniel einem Lutheraner; in welchem der Catholische Lutheraner gegen ein entgegen gesetztes Lutherisches Gespräch sattsam verthädigt wird 2c. cum Approbatione & Permissu Superiorum. Bonn, bey Bernard Hilbertz, 1739. in 8. 8. Bogen.

VI. Neuer, sicherer und leichter Weg, zu der Evangelisch-Lutherischen Vollkommenheit gezeigt und eröffnet, aus den süssen und trostreichen Schrifften des theuren Rüstzeugs Martini Lutheri, fünfften Evangelisten, von GOttes Gnaden zu Wittenberg: in einem geistlichen Gespräch zwischen *Simplicio* und *Liberio* zweyen Lutheranern vorgestellt. cum Approbatione & Permissu Superiorum. Bonn 1739. in 8. 4. Bogen.

VII. Neu-angestellte Gespräch der zweyen Catholischen Convertiten Hiob und Simson, mit dem Reformirten Prädicanten Herrn Johann Daniel Mann, Hof-Prediger und Consistorial-Rath zu Cleve, in zwey Theil abgetheilt, in welchen seine gegen die vorige Discoursen herausgegebene Schmäh-Schrifft examinirt und gründlich beantwortet wird. Cum Approbatione. Cöllen 1740. in 8. 2. Alph. und 18. Bögen.

Erster

Erster Theil.

Merckwürdige Bekehrung der Gefangenen zu dem Catholischen Glauben.

Eingang und Anlaß hierzu.

DAß, obschon es dem Fleisch nach gut ist Reformirt, oder Lutherisch leben, dannoch allein Catholisch gut sterben seye, hat hiesige Neustadt mit Augen gesehen, bey denen zweyen im Anfang dieses 1732. Jahrs vorgegangenen Executionen, in welchen 4. Persohnen, die zuvor Reformirt erzogen und gebohren gewesen, den Römisch-Catholischen Glauben, den sie etliche Wochen zuvor angenommen, so standhafftig

tig bekennet, und in demselbigen ihr Leben durch einen so auferbaulichen Tod beschlossen, daß die gantze Stadt bekennen muß, es seye dergleichen weder gesehen noch gehöret worden. Wie merckwürdig aber diese Bekehrung, und wie wunderlich nach derselben die Beständigkeit biß an das Ende ihres Lebens gewesen seye, folget mit weiterem.

Den 6. Junii 1731. wurde Esther Grünhagin / ein hiesige Burgers-Tochter, der so genannten Reformirten Religion eiferig zugethan, wegen ihrem todt-gefundenen Kind, in Verhafft genommen; Welcher man zwar anfangs aus Hoffnung ihr zu dem Catholischen Glauben eine Lust zu machen, durch ihre Catholische Baaß ein Mißion-Büchlein in die Gefängnus zubringen lassen; Nachdeme sie aber eine Zeitlang darinnen gelesen, und indessen von ihren Reformirten Glaubens-Genossen Tag und Nacht zur Beständigkeit in ihrem Irr-Glauben angehetzet worden, hat sie dasselbige, doch ohne weitere

tere

tere Verunehrung zurück geschickt / mit Vorgeben: Sie könnte in denen Catholischen Gebettern keinen Trost finden.

Mit Verwunderung war zu sehen und zu hören, wie die hiesige Reformirte zu hundertweiß, sowol auf dem so genannten Schul-Platz, als in dem Casimiriano * selbst fast täglich, meistens aber an Sonntägen sich zusammen rottirt, ihrer gegen über in dem

* Casimirianum. Also wird genennet die Reformirte Schule, welche der Pfaltzgraf Johann Casimir im Jahr 1579. allhier hat angeleget, bey welcher Hieronymus Zanchius, Zacharias Ursinus Theologi, Henricus Smetius, ein Doctor und Professor Medicinæ, Crellius und andere bekannte Calvinisten gelehrt haben, welche ehedessen ein merckwürdiges Memorial oder Bittschrifft für ihre Lutherische Brüder, bey gedachtem Fürsten eingelegt, deren Innhalt zu lesen in der Vorrede des Fritz-Vogels, Num. 3. p. LXXXVI. in der neu-vermehrten Auflag aber p. XC.

Gewölblein der so genannten Mergentraut gefangen sitzenden Esther / gantze Stunden lang Reformirte Gesänger vorgesungen, Reimen und Sprüch aus ihren Büchern vorgeprediget, so gar am Abend und in der Nacht nicht aufgehöret, ihr zuzuruffen, sie solle ja beständig bleiben, und ihrer Reformirten Gemeinde durch abfallen keinen Schand-Flecken anhencken.

Indem sie nun allbereit bey sechs Wochen gesessen / wurden abermahl / nemlich den 10. Augusti zwey Burger von Altripp, Philipp Thomas Götz / ein Reformirter gewesener Schulmeister, und eines Prädicanten Sohn, und Joh. Dietrich Schiffer / ein Gemeinds-Mann, Reformirter Religion, wegen Beschuldigung des Lasters gegen die Natur, gefänglich eingebracht. Thomas Götz wurde gelegt in das finstere Gefängnus neben der Wacht-Stuben / gegen der Esther ihrem Gewölblein zu; Dietrich Schiffer aber in das helle auch neben der Wacht-Stuben, aber gegen der Stadt

zu.

zu. Diese zwey zeigten zwar gleich im Anfang einen Lust den Catholischen Glauben anzunehmen, ob es aus einer übernatürlichen Beweg-Ursach / oder aber vielleicht aus Hoffnung geschehen ihr Leben und Freyheit dadurch zu erhalten / lässet man dahin gestellet seyn. Dann sie verzögerten diesen Vorsatz so lang sie immerdar konnten; verlangten zwar dann und wann mit einem Catholischen Priester zu reden, und schiene doch allezeit, als ob es ihnen nicht recht Ernst wäre.

Dieses währete so lang, biß durch abermahlige Zulassung GOTTes, Anna Barbara Jacquin / auch ein hiesiges Burgers-Kind Reformirter Religion, wegen ebenfalls bey ihr gefundenen todten Kind den 14. Augusti zur Verhafft gezogen worden / und wurde sie in das finstere Gefängnus hinter des Dietrich Schiffers gelegt. Diese Anna Barbara hatte sich gleich die erste Täge entschlossen ihren Irrthümern abzusagen, und den wahren Glauben anzuneh-

men, deswegen auch einen Catholischen Geistlichen verlangt, der sie unterweisen solte. Worauf sich, mit Erlaubnus der Obrigkeit, alsobald ein Catholischer Priester / nemlich der Wohlehrwürdige P. Georgius Kauffmann aus der Gesellschafft JEsu, zu ihr in das Gefängnus verfügt, um mit ihrer Bekehrung den Anfang zu machen, zu welcher Zeit sie sich gantz willig erzeiget, und diese Genad allein bey der Obrigkeit auszuwürcken gebetten, daß ihre finstere Behaltnus mit einer andern, die etwas mehr Sonnen-Liecht hätte, möchte verwechselt werden; welches auch um desto leichter zu erhalten gewesen, weil doch die Reformirte sonst keine Ruhe würden gehabt haben, so lang Esther Grünhagin in dem Gewölblein würde geblieben seyn. Damit dann dem gar zu grossen Geläuff in etwas gesteuert würde, wurde Anna Barbara Jacquin der Esther ihr Gewölblein zum Gefängnus angewiesen, Esther aber herab in das finstere Gemach gelegt.

Der

Der Catholische Priester hatte also bey öffterer Besuchung und Unterweisung der Anna Barbara, die Gelegenheit im Vorbeygehen mit denen andern armen Gefangenen zu reden; welches so viel gefruchtet bey denen zwey Männern von Altripp, daß sie verlangten bey dieser Catholischen Unterweisung gegenwärtig zu seyn und dieselbige mit anzuhören. Da aber dieses eine Zeitlang täglich in der Wacht-Stuben geschehen, wurden beyde durch eiferiges Zusprechen der Esther Grünhagin wiederum abwendig gemacht. Dann die Esther, wie sie hernach selbst bekennet und bereuet, hat den Catholischen Priester für nichts anderst, als für einen Verführer und Seelen-Mörder gehalten, und ihre Mit-Gefangene von seiner Conversation oder Umgange und Gesprächen, auf das kräfftigste abgemahnet; wozu auch die meistentheils Calvinische Wächter gar viel beygetragen, indem sie sich Tag und Nacht vor denen Gefängnussen des Thomas Götzen und

Esther Grünhagin aufgehalten, ihnen beständig in denen Ohren gelegen, und sich äusserst bemühet haben, den vermeynten Abfall zu dem Catholischen Glauben zu verhindern. Diesem Ubel nun abzuhelffen, hat der Catholische Priester der Obrigkeit angerathen, eine Thür gleich an der Wacht-Stuben in dem Gänglein machen und verschliessen zu lassen, damit das Reformirte Gesindlein von beyden gedachten Gefängnüssen abgehalten würde. Und fuhre also der Priester fort die Anna Barbara Jacquin gantz allein in denen Grund-Sätzen der wahren Religion zu unterweisen, doch jedesmahl mit einer erhobenen Stimm, welche beyde Reformirte Gefangene, Thomas Götz und Esther Grünhagin, von Wort zu Wort haben hören können.

Kaum dauerte dieses eine Zeitlang, so fiengen die hiesige Prädicanten, nemlich der Herr Inspector Fridericus Magnus Weckmann, und der Herr Diaconus oder Helffer Martinus Tile-

Tilemannus Arendorff/ an, sich auch zu regen, und bey Obrigkeit anzusuchen, daß man ihnen ihre Reformirte Glaubens-Genossen zu besuchen und zu trösten, erlauben mögte. Welches ihnen aber, als ein unnöthiges Begehren / abgeschlagen worden, indem es gegen alle hergebrachte Verordnung, daß man vor angekündigten Sententz des Tods Geistliche zu denen Gefangenen liesse. Daß aber der Catholische Priester zu der Anna Barbara gelassen würde, seye die Ursach, daß sie in dem Catholischen Glauben, zu welchem sie sich freywillig entschlossen hatte, nothwendig müste wohl unterwiesen werden. Diese abschlägige Antwort schmertzte die Prädicanten nicht wenig samt ihrer gantzen Gemeinde; Derowegen aus Furcht, es möchten die andere drey Gefangene auch umsattlen, schrieben sie an ihren Reformirten Kirchen-Rath nach Heydelberg, welcher die Chur-Fürstliche hohe Regierung zu Mannheim so lang ungestümm überlauffen muste, bis ein

Befehl an hiesiges Ober-Amt heraus gebracht, Krafft dessen denen Prädicanten der freye Zutritt zu ihren Reformirten Glaubens-Genossen sollte verstattet werden. Doch ist ihnen, wenn sie ihre Gefangene besuchen wollten, ein Catholischer Deputirter, Bey- oder Zu-Mann zugegeben worden, damit die gewöhnliche Lügen und Lästerungen gegen die Catholische Religion, deren sonst die Reformirte Herren Prädicanten voll stecken, verhütet würden. Anfangs zwar begleitete dieselbige hiesiger Herr Stadt-Wachtmeister; Nachgehends aber allezeit der Herr Ober-Amts-Registrator Johann Friedrich Weidmann, dessen Geschicklichkeit und Eifer zu denen folgenden Bekehrungen ein sehr grosses mit beygetragen. Es bate sich auch der Catholische Priester aus, um eben selbige Zeit die Anna Barbara zu besuchen, wenn die Prädicanten zu denen ihrigen wollten, theils damit er dem Stadt-Knecht keine doppelte Mühe machte; theils damit er selbsten hören

hören könnte, was zwischen den Gefangenen und ihren Prädicanten vorbeygienge; Und wurde es also beobachtet, daß jederzeit, wann der Calvinische Prädicant seine Gefangene besuchen wollte, der Catholische Priester davon Nachricht erhalten, welcher dann allezeit vor dem Prädicanten auf die Gefängnus hinauf, und nach demselbigen wieder herab gegangen, und mit Lust angehört, wie sich dieselbige gestellt haben. Denn bald haben sie mit Gewalt etliche von ihren Reformirten Burgern, oder Stutzern bey sich haben wollen, welches ihnen doch niemahlen zugelassen worden; bald haben sie sich geförcht, wann der Stadt-Knecht hinter ihnen die Thür zugemacht, sie möchten auch eingesperrt werden; bald haben sie sorgfältig gefragt, wann doch das Ding einmahl werde ein Ende nehmen? sie wären des Gefängnus-Gehens schon müde. Der Herr Inspector so wohl, als auch der Herr Diaconus, da sie ihre Gefangene das erste mahl besucht, haben sie geschän-

geschändet und geschmähet, ihnen allerhand Sünden und Laster fürgeworffen, an welche sie die Tag ihres Lebens niemahl gedacht haben. Also, daß Thomas Götz nach diesem ersten saubern Trost, der Anna Barbara zugeruffen: Bärbel habt ihr gehört, wie mir es der Herr Inspector gemacht hat? Freylich, antwortete die Anna Barbara / wann er mir es also gemacht hätte, so hätte ich ihm das Stul-Bein nachgeworffen; Habt ihr dann auch gehört, daß mir der Catholische Pater etwas von meinen Sünden vorgeworffen? Er sagte: Nein. So sehet denn, sprach die Anna Barbara / den grossen Unterschied zwischen dem Trost den Catholische Geistliche denen armen Sündern geben,

geben, und der ungeschickten Manier eurer Reformirten Prädicanten, mit welcher sie mit euch umgehen.

Das erste Glaubens-Gespräch zwischen dem Catholischen Priester und Calvinischen Helffer.

Von Haltung der Gebotten GOttes.

DAs öftere Besuchen der Gefangenen hat auch wieder Gelegenheit gegeben zu unterschiedlichen Disputationen oder Wortwechslungen, theils zwischen dem Herr Registrator Weidmann / theils auch zwischen dem Catholischen Priester und dem Reformirten Herrn Diacono. Als nemlich das erste mahl, da auf eine Zeit der Catholische Priester vor dem Gewölblein der Anna Barbara in ihrer Unterweisung begriffen wa-

re,

re, und der Reformirte Herr Diaconus wegen Abwesenheit des Stadt-Knechts warten muste in dem Gänglein, biß ihm die Gefängnussen aufgeschlossen worden. Da fragte denn der Catholische Priester die Anna Barbara folgendes: Erstlich: Was man beichten müsse?

Sie antwortete: Diejenige Sünden / welche man auf seinem Gewissen hat.

Gelt, sagte weiter der Priester: Es wäre närrisch / wenn man in der Beicht sagen wollte / man hätte alle Gebott GOttes schwerlich übertretten / und deren nie keines gehalten, wie die Reformirte in ihrer Vorbereitung zu thun pflegen?

Sie antwortete weiter: Freylich wäre es närrisch / dieweil es falsch ist / daß einer alle Gebott GOTTes schwerlich übertretten habe.

Dieses hörte der Reformirte Herr Diaconus hinter der Mauer, und sagte mit einer gantz subtilen Stimm zu dem Her.. Registrator Weidmann / wel-

welcher ihm an der Seiten gestanden: Es steht ja geschrieben: Wer eins übertritt / hat alle übertretten.

Welche Objection, Einwurff oder Widerrede, da sie der Herr Weidmann mit lauter Stimm wiederholte, fragte der Catholische Priester: Wo doch dieses geschrieben stünde?

Worauf der Reformirte Herr Diaconus heraus ruckte, und sagte: Es stehe in der Bibel.

Der Catholische Priester fragte ihn: Ob er denn niemahl kein Gebott GOttes übertretten habe? Dieses könne er ja nach seinen Reformirten Grundsätzen nicht laugnen, indem nach denenselbigen der Mensch nicht gebohren ist, der die Gebott GOttes vollkommen halten könne.

Der Prädicant antwortete: Es seye kein Mensch der nicht sündigte / so wolle er sich dann auch nicht frey sprechen.

Wann dieses wahr ist, versetzte der Catholische Priester, so müste ja nothwendig er Diaconus ein Abgötterer,

He-

Hexenmeister, Hurer, Ehebrecher, Todtschläger oder Dieb seyn?

Ey behüt GOtt, sagte der Herr Diaconus, wie kommen sie daran?

Wie werde ich daran kommen, antwortete der Catholische Priester: Höre er diese Schluß-Red: Wer ein Gebott GOttes übertritt / hat nach den Worten des Herrn Diaconi alle übertretten: Der Herr Diaconus hat / weil er die Gebott GOttes nicht halten kan, nothwendig eins oder das andere übertretten / und das zwar nach seiner eigenen Geständnus; So hat er sie dann folglich alle übertretten. Unter denen Gebotten GOttes aber sind auch diese: Du solt keine fremde Götter neben mir haben, du solt nicht tödten, du solt nicht Ehebrechen, du solt nicht stehlen / 2c. so muß er dann auch diese übertretten haben, und also ein Abgötterer, Todtschläger, Dieb und Ehebrecher seyn.

Der Herr Diaconus wußte sich nicht zu helffen, und sagte nur dieses: Es steht doch gleichwol in der Bibel geschrieben:

hen: Wer eins übertritt/ hat alle übertretten.

Der Catholische Priester antwortete: so lauten die Wort der H. Schrifft nicht/ sondern also: Wer an einem anstoßt wird aller schuldig. †

Es ist ja dieses eben ein Ding/ sprache der Herr Diaconus.

Nein/ versetzte der Priester, es ist nicht eins/ sondern die Wort der Schrifft heissen so viel: Wer ein Gebott GOttes schwerlich übertritt, und ohne Buß dahin stirbt, könne so wenig seelig werden, als wann er keines gehalten hätte.

Ja, sagte der Herr Diaconus darauf, das ist wahr/ so bin ich auch der Meynung.

Zweytens fragte der Priester die Anna Barbara: Ob man die Gebott GOttes halten könne?

Sie sagte, mit der Gnad GOttes könne man es gar leichtlich.

Der Priester fragte weiter: Gelt,

† Jac. II. 11. 12.

es wäre närrisch / wenn man sagen wollte, es habe uns GOtt solche Gebott auferlegt, welche kein Mensch halten könnte?

Freylich / sagte sie, GOtt hat dem Menschen nicht mehr auferlegt / als er tragen kan.

Dieses hörete wiederum der Reformirte Herr Diaconus, und sagte gantz still zu dem Herrn Weidmann: Es stünde ja in der Bibel / † wer ein Weib ansiehet / ihr zu begehren, hat die Ehe schon gebrochen in seinem Hertzen.

Welches, da es der Herr Weidmann laut wiederholte/fragte der Catholische Priester: Ob denn dieser Spruch beweisen solle, daß man die Gebott GOttes nicht halten könne?

Worauf der Herr Diaconus sich abermahl vernehmen liesse: Es erweise dieser Spruch freylich/ daß man die Gebott GOttes/ obschon vielleicht äusserlich/ doch aber nicht innerlich

† Matth. V. 28.

nerlich und in denen Gedancken/ halten könne.

Ey, ey/ Herr Diaconus/ sagte der Catholische Priester, wenn das seine Frau Liebste wüste/was sie für einen saubern Mann hätte/ der, so oft er eine andere Frau ansieht, gleich die Ehe im Hertzen mit ihr bricht, was sollte sie wohl darzu sagen?

Wie kommen sie daran, sprach der Herr Diaconus?

Der Priester antwortete: Entweder beweiset der von ihm angezogene Spruch/ daß man die Gebott GOttes zum wenigsten in Gedancken nicht halten könne, oder beweiset er es nicht? Beweiset er es nicht, so ist er von ihm ungeschickt angezogen worden. Beweiset er es aber/ so bleibt es dabey, daß der Herr Diaconus/ so oft er ein Weib ansieht/ die Ehe mit ihr in seinem Hertzen bricht/ weil er sie nicht ansehen kan ohne ihrer zu begehren.

Unter diesen Worten kame der Stadt-Knecht mit denen Schlüsseln/

da denn der Herr Diaconus von Hertzen froh, gleich mit diesen Worten Abschied genommen: Adieu/ ich muß zu meinen Gefangenen, und endigte sich also die erste Disputation, durch welche die Anna Barbara Jacquin hertzlich erfreuet, und in ihrem Catholischen Vorhaben auf das kräfftigste gestärcket worden, wie sie denn auch den 20. October an einem Samstag Abends ihre Glaubens-Bekanntnus in des Pförtners Stüblein über dem Marck-Thor in Beyseyn vieler guten Catholischen abgelegt. Am 21. darauf, als an einem Sonntag vormittag nach der Predig offentlich mit dem Hochwürdigsten Guth in Begleitung einer grossen und zahlreichen Procession, nach abgelegter Reu-müthiger Beicht zum erstenmahl ist versehen worden, nicht ohne sonderbahren Trost aller hiesigen Catholischen, und mit süssester Ruhe ihres Gemüths und Gewissens, dessen innerlichen Frieden durch Empfahung dieser zwey Heil. Sacramenten sie nicht genug beschreiben können.

Das

Das zweyte Glaubens-Gespräch zwischen obigen, wozu annoch kommen der Thomas und der Herr Inspector.

Von Vergebung der Sünden.

Kurtz darauf besuchte der Herr Diaconus in abermahliger Gesellschafft des Herrn Registratoris Weidmanns / den Thomas Götz, und wurde von ihm in grossen Aengsten seines Gewissens gefragt: Ob er ihm auch seine Sünden vergeben könne/wie die Catholische Geistliche sagen / daß sie denen ihrigen die Sünden verzeyhen?

Behüte GOtt, antwortete der Herr Diaconus, GOtt muß euch eure Sünden vergeben, dann niemand kan Sünde vergeben / als allein GOtt.

Dieses hörete der Catholische Priester, welcher eben damahl in der Instruction oder Unterweisung der Anna

Barbara begriffen war, kam dann eilend darzu, und fragte den Herrn Diaconum: Wo doch dieses stünde, daß niemand könne Sünde vergeben, als allein GOtt.

Er sagte: In der Schrifft.

Der Priester fragte weiter: Wer es dann geredt hätte?

Er antwortete: Der HErr Christus.

Ey wo, fragte der Priester?

Er sagte: in dem Evangelio.

Herr Diacone, sagte der Priester: Wenn er mir weiset, daß Christus dieses in dem Evangelio geredt habe, will ich heut noch Reformirt werden.

Er fragte, wer es dann geredt hätte? Es stünde ja in dem Evangelio von dem Gichtbrüchtigen.

Ja, sagte der Priester, es stehet darinnen † aber es hat dieses Christus nicht geredt, sondern die Pharisäer und Schrifftgelehrte haben es bey sich gedacht,

† Matth. IX. 3. Marc. II. 3. Luc. V. 18.

gedacht, da Christus zu dem Gicht-brüchtigen gesagt hätte: Seye getrost mein Sohn/ deine Sünde sind dir vergeben. Da sprachen sie bey sich selbst: Dieser lästert GOtt, dann niemand kan Sünde vergeben, als allein GOtt. Worauf Christus der HErr zu ihnen sprach: Was gedenckt ihr Böß in euren Hertzen. Siehet er, Herr Diacone, die Pharisäer haben dieses nur allein bey sich gedacht, daß niemand die Sünde vergeben könne, als GOtt allein, und hielten deßwegen Christum, den sie einen puren Menschen zu seyn geglaubt, für einen GOttes Lästerer. Dieses sind, nach Zeugnus Christi, arge und böse Gedancken gewesen. Nun mercke er auf: Was die Pharisäer arges und böses bey sich gedacht haben/ das redet der Herr da gegenwärtig/ so folgt dann daß dieses ein arge und böse Red seye, wenn man sagt, es könne niemand Sünde vergeben als GOtt allein. Dieses sind die Gedancken und Reden der gleißnerischen Pharisäern und Herren Prädi-

 canten,

canten / nicht Christi des HErrn / wie er es ihme andichtet. Christus hat just das Widerspiel geredet, daß nemlich die Menschen denen andern können die Sünden vergeben.

Der Herr Diaconus fragte gantz begierig: Ey wo dann?

Der Priester antwortete: Joannis am 20 v. 22. da Christus zu seinen Aposteln sagt: Nemmet hin den Heiligen Geist welchen ihr die Sünden vergebet / denen sind sie vergeben. Siehet der Herr, die Apostel sind Menschen gewesen, diesen sagt Christus / daß denenjenigen die Sünden auch im Himmel vergeben seyen, welchen sie die Sünden auf Erden vergeben werden; so folgt denn nothwendig, daß die Menschen können andern ihre Sünden vergeben, nicht zwar in ihrem Namen, sondern in dem Namen JEsu Christi, von welchem sie an dem angezogenen Ort den Gewalt empfangen haben, daß sie die Sünden vergeben können. Ohne Zweiffel wird ja der Herr gestehen, daß Christus auf die

Welt

Welt gesandt worden mit dem Gewalt die Sünden zu vergeben? Eben diesen Gewalt hat er seinen heiligen Aposteln gegeben mit diesen Worten: Wie mich der Vatter gesandt hat / also sende ich euch, nehmet hin den Heil. Geist, denen ihr die Sünden vergebet / denen sind sie vergeben.

Also endigte sich dieses Glaubens-Gespräch, Thomas Götz aber wurde in seinen Scruplen und Gewissens-Aengsten völlig gelassen, also daß er den andern Tag / da er von dem Reformirten Herrn Inspector besucht worden / aus Einrathung des Herrn Registratoris Weidmann ihm seine Scrupel offenbahret, und ihn ebenfalls gefraget: Ob er ihm seine Sünden verzeihen könne?

Was denn, sagte der Herr Inspector / ihr dörft euch kecklich darauf verlassen, ich kan euch euere Sünden ohne Anstand eben sowohl verzeihen, als die Catholische Geistliche.

Diese Antwort tröstete nicht allein den Thomas Götz im geringsten nicht,

sondern vermehrete vielmehr seine Aengsten, und verursachte ihm einen grossen Zweiffel in seiner Religion, da er von seinen Prädicanten hörete den einen schwartz, den andern weiß reden; den einen nein, den andern ja sagen. Esther Grünhagin, welche in ihrem Gefängnus alles von Wort zu Wort hören konte, fieng auch an in ihrer Religion nicht wenig zu zweiffeln, wie sie hernach selbsten gesagt, daß eine aus denen kräfftigsten Beweg-Ursachen zu dem Catholischen Glauben gewesen sey, gemeldte Disputation mit dem Herrn Diacono, und die darauf des andern Tags der Meynung des Herrn Diaconi zuwider lauffende Rede des Herrn Inspectoris.

(o)

Das

Das dritte Glaubens-Gespräch zwischen dem Herrn Weidmann, Herrn Diacono, dem Catholischen Priester und Thomas.

Von dem Niederknien, Anbetten und Abgötterey.

Auf eine andere Zeit befande sich der Herr Diaconus abermahl bey dem Thomas Götz/ und verrichtete mit ihm das gewöhnliche Gebett nach seiner Calvinischen Tröstung, wobey Thomas Götz knien muste, der Herr Diaconus aber stehen bliebe. Der Herr Registrator Weidmann, welcher ihm an der Seiten stunde fragte ihn/ warum er denn nicht ebenfalls niederkniete/ indeme doch dieses der Herr Inspector zu thun pflegte. Der Catholische Priester hörete dieses und kame auch darzu. Und da er den armen Sünder vor dem Herrn Diacono kniend sahe, sprach er: Was ist doch das für eine Abgötterey? warum

warum muß Thomas Götz den Herrn Diaconum anbetten?

Thomas Götz antwortete: Er bette GOtt, und nicht den Herrn Diaconum an.

Der Priester versetzte: Er knie ja vor ihm auf der Erden, so müsse er ihn ja nothwendig anbetten.

Der Herr Diaconus verwunderte sich über diesen wunderlichen Schluß, und sagte: Mein, wie folgt doch das: Der kniet da, so bettet er mich denn an?

Der Catholische Priester antwortete: Das ist euer närrischer Schluß ihr Herren; wann ihr sehet die Catholische etwan vor einem Crucifix oder andern Bildern auf den Knien ligen, da müssen sie auch ohne Verzug Abgötterer seyn, und die Bilder anbetten. Aber doch, fuhre der Priester fort, warum kniet dann der Herr nicht auch nieder?

Er antwortete: Es ist nichts an dem äusserlichen Knien gelegen, wenn

wenn man nur GOtt im Hertzen hat und anbettet.

Ihr Herren / versetzte der Priester, habt halt alles im Hertzen / ihr habt GOtt im Hertzen / ihr habt das Kniebiegen im Hertzen / ihr habt Christum im Hertzen / ihr empfangt ihn im Hertzen; ihr werdet den Himmel auch einmahl im Hertzen haben / und ewig darinnen behalten, in der That aber wird keiner von euch hinein kommen. Nein / aus wie viel Theilen bestehet der Mensch? bestehet er nicht aus zwey Theilen / einem äusserlichen / und einem innerlichen / der äusserliche Theil ist der Leib / der innerliche die Seel / warum soll denn allein der innerliche / und nicht auch der äusserliche / das ist / der Leib GOtt dienen / und sich im Gebett vor ihm demüthigen? ist dann nicht der gantze Mensch schuldig GOtt zu dienen? wobey es dann, weil der Herr Diaconus darüber still geschwiegen, für dieses mal sein Verbleiben hatte.

Das

Das vierte Glaubens-Gespräch zwischen dem Catholischen Priester und Calvinischen Helffer.

Von den guten Wercken.

Zum Voraus ist zu mercken, daß der Herr Helffer von dem Herrn Weidmann eingetrieben worden, betreffend die Würde 2c. eines Inspectors und Helffers.

EIn anderes mal, und zwar auf einen Sonntag wolte nach geendigtem vormittägigen Gottesdienst der Herr Diaconus seine Gefangene besuchen, der Herr Registrator Weidmann wartete in der Wachstuben lang auf ihn; und da er endlich kame, fragte ihn der Herr Weidmann: Ob er auch Erlaubnuß von dem

Herrn

Herrn Inspector / die Gefangene zu besuchen, hätte?

Er wurde hierüber sehr ungedultig, und sagte: Was geht mich der Herr Inspector an, Ich bin hier so viel, als er / und dependire * nicht von ihm.

Es weiß aber der Herr, sprach der Herr Weidmann, daß ich zu Folg des Befehls eines Hochlöbl. Ober-Amts ihn zu denen Gefangenen nicht lassen darf / er habe dann zuvor Erlaubnuß von seinem Herrn Inspector.

Der Herr Diaconus hierüber noch ungedultiger, sagte: Was Ober-Ambt / ich stehe nicht unter dem Ober-Amt / sondern unter meinem Kirchen Rath.

Das wäre etwas Neues / antwortete der Herr Registrator, wenn der Herr auf das Ober-Ambt citirt wird, so muß er erscheinen / wie ein

* Das ist: Ich erkenne ihn nicht für meinen Obern.

ein anderer ehrlicher Burgersmann auch. Ich lasse ihn einmahl nicht hinein / bis er Erlaubnuß hat von dem Herrn Inspector; mit diesem schickte der Herr Weidmann den Stadtknecht zu dem Herrn Inspector, und liesse ihn fragen: Ob sein Willen darbey wäre / daß er jetzt die Gefangene besuchen solte.

Der Herr Diaconus legte sich dieses vor den grösten Schimpf aus, und wolte rund aus behaupten, er wäre so viel, als der Herr Inspector.

Der Herr Weidmann antwortete: Er glaube gar gern, daß er seinem Kopff und Einbildung nach eben so viel / oder noch mehr seye; dann demjenigen, sagte er weiter, welcher eine Professur / und Kirchen-Raths-Stell im Kopff hat, ist nichts leichters / als daß er sich einbilde, er seye einem Inspector gleich.

Der Herr Diaconus hierüber gantz ungehalten, fragte den Herrn Registrator: Wo er doch solche Sachen von ihm her wüste?

Und

Und bekam diese Antwort: Der Herr hat ja noch zu Hauß meine eigene Hand / mit welcher ich aus Herrschafftlichem Befehl ihme schrifftlich anzeigen müssen / daß Ihro Churfürstl. Durchleucht ihme in seinem Petito oder Begehren, in welchem er um beyde vorgemeldte Bedienungen angehalten / gnädigst zu willfahren / nicht gemeint seye.

Der Herr Diaconus wuste nicht, was er vor Unmuth reden sollte, und fragte den Herrn Weidmann: Ob er dann auch wüste / was ein Diaconus heisse?

Das muß man / erwiederte dieser, die Studenten und Schulknaben fragen.

Nein, sagte der Herr Diaconus, nicht auf Lateinisch / sondern auf Griechisch.

Der Herr Weidmann antwortete: Was ist denn das Wort Diaconus anderst / als ein Griechisches Wort; welches auf Teutsch ein Diener heist.

O weit gefehlet / sagte der Herr Diaconus gantz hönisch: Diaconus heist so viel / als ein Vice Inspector.

Das ist mir etwas Nagel neues / sagte darauf der Herr Weidmann: Zu bedauren ist / daß ich es nicht ehe gewust habe / sonst hätte ich meinen Respect besser gegen den Herrn Vice-Inspector wissen in acht zu nehmen. Aber doch / wenn der Herr ein Vice-Inspector ist / warum muß er dann / wann seine Fratres Claßici oder Amts-Brüder zusammen kommen / auch dem geringsten Dorff-Prediger nachsitzen?

Woher weiß das der Herr / sagte der Herr Diaconus?

Dieses werden mir alle seine Amts-Brüder in dem gantzen Ober-Amt auf mein Verlangen gar gern bezeugen / antwortete der Herr Weidmann.

Unter diesen Worten kame der Stadtknecht, und brachte die Erlaubnuß von dem Herrn Inspector. Worauf er dann die Esther besuchte. Unter andern

dern fragte ihn die Esther: Ob dann GOtt die guten Werck nicht belohne?

Behüte GOtt / sagte der Herr Diaconus, die gute Werck belohnt GOtt nicht, die sind wir ja ohne dem schuldig zu thun.

O, sagte die Esther, so habe ich denn bishero gefehlt / da ich allen denenjenigen die mir in meiner Gefängnus Guts gethan, gewünscht und gebetten hab, daß ihnen GOtt diese Gutthaten belohnen solte.

Der Catholische Priester, da er dem Discurs lang zugehört, kam wiederum darzu, und sagte: Ich hab gehört / daß der Herr Diaconus gesagt habe, die guten Wercke seynd wir ohne dem schuldig zu thun / so habe ich denn fragen wollen: Wer sie von uns fordert?

Ein artliche Frag / antwortete der Herr Diaconus / wer die gute Werck von uns fordert? GOtt fordert sie von uns.

Der Priester fragte weiter: Ob denn

GOtt etwas von uns fordern kan/ daß seinen Göttlichen Augen nicht gefället?

Der Herr Diaconus sagte: Nein.

Höre er denn diesen Schluß/ Herr Diacone/ sagte der Priester: GOtt kan von uns nichts fordern/ welches seinen Göttlichen Augen nicht gefällig ist; Unsere gute Werck aber in diesem Leben (nach eurer Reformirten Lehr) sind GOtt nicht gefällig; So kan sie denn auch GOtt nicht von uns fordern. Daß sie aber nicht gefällig seyn/ wird weiter also erwiesen: Was mit Sünden befleckt/ und deswegen wie ein unflätiges Tuch/ ist GOtt nicht gefällig, ja kan ihm nicht gefällig seyn: Nun aber unser gute und beste Werck in diesem Leben seynd/ nach eurer Reformirten Lehr, mit Sünden befleckt, und vor GOtt wie ein unflätiges Tuch; So sind sie denn GOtt nicht gefällig/ ja können GOtt nicht gefällig seyn; folgendlich kan sie denn auch GOtt von

uns

uns nicht fordern; und ist also falsch was der Herr Diaconus gesagt, daß wir ohne dem schuldig seyen gute Werck zu thun, und daß sie GOtt von uns fordere. Was sagt der Herr darzu?

Der Herr Diaconus, weil er hierauf gar nicht antworten konnte, beurlaubte sich, und gabe vor: Er könne jetzt nicht antworten, er müsse nach Hauß, denn er habe Nachmittag zu Predigen, weil es, wie gemeldet, Sonntag gewesen.

Das fünfte Glaubens-Gespräch, zwischen dem Catholischen Priester und Calvinischen Helffer.

Von der Authorität oder Ansehen D. Martin Luthers, mit einigen Anmerckungen.

NIcht lange darauf entschlosse sich Dietrich Schiffer den Catholischen Glauben anzunehmen,

verlangte also den Catholischen Priester, welcher sich auch alsobald bey ihm eingestellt, und gefragt: Ob er dieses thun wolle ohne Ansehen auf einige Gnad, oder sonst auf etwas Zeitliches, sondern pur allein wegen seiner Seel.

Er antwortete: Er begehre auf dem Catholischen Glauben zu leben und zu sterben, und sonst nichts weiters.

Worauf der Catholische Priester ihn anfienge zu unterweisen. Unter der Unterweisung kame der reformirte Herr Diaconus und wurde von dem Herrn Registrator Weidmann in die Gefängnuß des Dietrichs geführt, damit er selbsten anhören konte, daß dieser arme Sünder freywillig sich entschlossen dem Catholischen Glauben beyzutretten. Der Herr Diaconus kommt hinein, und der Catholische Priester redete ihn also an: Herr Diacone, dieser gegenwärtige Dietrich Schiffer hat sich entschlossen den Reformirten Glauben abzusagen und Catholisch zu werden.

Ich kan es ihm nicht wehren, sagte der

der Herr Diaconus, er hat seinen freyen Willen, aber die Verantwortung muß er auch haben.

Der Catholische Priester nahme das Wort auf, und sagte: Die Verantwortung soll er nicht haben; diese will ich auf mich nehmen, und meine Seel anstatt seiner zum Pfand setzen, daß er deswegen bey GOtt nichts werde zu verantworten haben Und wie möchte doch ein vernünfftiger Mensch bey einer solchen Religion bleiben, welche so saubere Urheber und Reformatores gehabt?

Sie seynd gelehrte Leuthe gewesen, antwortete der Herr Diaconus.

Freylich, sagte der Catholische Priester, seynd es gelehrte Leuthe gewesen, denn eine solche Ketzerey, in welcher ihr Herren lebt, aufzubringen sind keine Esel, sondern gelehrte Leuthe erfordert worden. Weiß er denn nicht, was man im Sprichwort zu sagen pflegt: Ein Ungelehrter fängt keine Ketzerey an. Gelehrt seynd sie gewesen, aber dabey boßhafft, haben solche Lehren aufgebracht, welche der Sathan in der Höll nicht ärger hätte erden-

 cken

cken können; absonderlich D. Luther, der erste Reformator.

Wann sie mir, sagte darauf der Herr Diaconus gantz freymüthig, das geringste erweisen können, so D. Luther Unrechts gelehret hat, will ich morgen Catholisch werden. *

Paro-

* Der Herr Helffer Martin Tilemannus Arendorff, muß in seiner Calvinischen Theologia sehr unerfahren seyn, da er dieses von Luthero dürffte sagen. Denn Christophorus Becmann, ein berühmter Calvinischer Theologus hat in Anatomia universali; Marcus Fridericus Wendelinus, ein Welt-bekannter Calvinischer Lehrer in Exercitationibus Theologicis; Der gelehrte Verfasser jenes Ertz-Calvinischen Büchleins Breviarium Ubiquetisticum genannt, und viele andere Reformirte haben tausend Proben für eine aus Lutheri Schrifften angeführt, daß derselbe unrecht gelehrt, ärgerliche, ketzerische, ja recht gottlose Reden ausgestossen.

Entweder hat dieses der Calvinische Diaconus gewußt, oder nicht?

Hat

Parola die Hand darauf, sagte der Priester, welche ihm auch der Herr Diaconus darauf gegeben. Nun wohlan, Herr Diacone, fuhre der Catholische Priester fort, höre er diese saubere Lehr, welche Doctor Luther am zweyten Pfingsttag gepredigt, und in seiner Jenischen Hauß Postill † zu lesen

Hat er solches gewußt? so hat er, wie ein frecher Ertz-Böß wicht geredet, und den P. Kauffmann heraus gefordert.

Wußte ers aber nicht, so schrie er wie ein unwissender grober Ertz-Idiot und frecher Esel. Und also rede ich mit allem Respect, den ich seiner Geistlichen Person schuldig bin.

† Fol. 71. b. Nota. Diese Hauß-Postill haben Donatus Richtzenhain und Thomas Rebart Anno 1565. zu Jena gedruckt, welche dermahlen ungemein rar ist. Siehe den II Theil meiner höchstnothwendigen Schutz-Schrifft des Lutherthums, p. 501. &c. 504. &c. Der Wohl Ehrwürdige P. Kauffmann berueffte sich auf eine neuere Auflag dieser Postill, welche An. 1572. zu Jena gedruckt worden, da man sich noch nicht schämte den Dreck nachzudrucken. Pfuy!

ist über das Evangelinm: Also hat GOtt die Welt geliebt, daß er seinen eingebohrnen Sohn gab 2c. seine Worte darüber lauten also:

Es ist keine Sünde mehr in der Welt / denn der Unglaube. Andere Sünde in der Welt sind Herr Simons-Sünden / als wenn mein Hensichen / oder Leni-

chen

chen in den Winckel scheist / des lachet man / als sey es wohl gethan. Also machet auch der Glaube / daß unser Dreck nicht stincket vor GOTT. Was haltet er von dieser Lehr Herr Diacone?

Der Herr Diaconus wurde hierüber gantz ungehalten / und sprach: Daß kan ich auf mir nicht lassen, ich muß es an weitere und höhere Ort berichten, daß man unsere Reformatores also offentlich beschimpffen darff.

Herr

Herr Diacone, sagte der Catholische Priester, dieses vergesse er ja nicht, daß er es weiter berichte; Was ich gesagt, will ich ihm schrifftlich geben, daß er es in seinem Bericht beylegen könne.

Womit der Herr Diaconus Abschied nahme, und zu seinen andern Reformirten Gefangenen gienge. Da er aber nach Hauß gehen wolte, gienge der Catholische Priester mit ihm, und ermahnte ihn noch einmahl bey dem Abschied, er mögte doch nicht vergessen, die Sach auf Regenspurg zu berichten. Er lächelte hierüber, und verlangte das Buch Lutheri zu sehen, wo die oben angezogene Wort und Zotten-Reden stehen solten.* Der Catholische

* O du höhnischer Esel! hast du denn diese Saublumen noch nicht in deinen Calvinischen Vortraben gesehen? Ey so stecke deinen Schmäcker in *Wendelini* Exercitationes Theologicas Exerc. XL §. 7. pag. 607. und schmäck dran; Ferners in das *Breviarium Ubiquetisticum*, Art. 24. quæst. 3. pag. 146. und riech dran; Besehe

tholische Priester versprach ihm das Buch sehen zu lassen, so bald er wiederum würde die Ehr haben ihn bey denen Gefangenen anzutreffen, aber mit diesem Beding / daß wann er es selbsten würde in dem Buch gesehen und gelesen haben, seinem Versprechen nach Catholisch werden solte; worauf sie selbigen Abend von einander schieden.

Das sechste Glaubens-Gespräch zwischen vorigen, ist eine Fortsetzung obiger Unterredung / 2c. von welcher der Herr Helffer endlich abspringt, und mit einer Hebräischen Bibel herfür wischt zu seiner Schande, Spott und Confusion.

DEn zweyten Tag darauf, als der Herr Diaconus seine Gefangene

Besiehe auch *Becmanni* Anat. Univ. Triumph Part I. Cap. IX. fol. 117. und stoß die Nasen drauf! Mit allem Respect, Ehrwürdiger Herr.

ne wiederum besuchte, liesse der Catholische Priester des D. Luthers Jenische Hauß-Postill in die Gefängnuß hinauf tragen. Da aber der Herr Diaconus nach der gewöhnlichen Calvinischen Tröstung seiner Gefangenen vor der Wachtstuben vorbey, und nach Hauß schleichen wolte, rufte ihn der Catholische Priester hinein, und zeigte ihm die Hauß-Postill Lutheri. Er schluge dieselbige auf, und sahe nach dem Titul-Blat, wann, und wo das Buch gedruckt ware. Auf diesem Titul-Blat stellte ein gedruckter Holtz-Schnitt vor ein Crucifix, neben welchem auf der rechten Seiten der Churfürst in Sachsen, auf der lincken D. Luther in hoher Person auf den Knien lagen, der Priester zeigte auf die Bildnuß Lutheri, und sagte zu dem Herrn Diacono: Kennet der Herr den?

Der Herr Diaconus schluge mit seiner Hand auf das Buch und sagte:

Ja

Ja, das ist ein braver Mann gewesen! †

Oho!

---

† Ey was dann? Dieser brave Mann, Doctor Luther, hat Anno 1544. etwas über ein Jahr vor seinem Ende, in seiner kurtzen Bekanntnus vom Heiligen Sacrament, die Schwärmer und Sacraments-Feinde, nemlich die Zwinglianer und Calvinisten, ꝛc. als gottlose Ketzer, welche eingeteuffelte, durchteuffelte und überteuffelte Hertzen hätten, in die Hölle hinab verflucht und verdammet.

Was sagen Ihr Hochwürden Herr Helffer, dermahlen aber Pfarrer zu Lachen, hierzu? Lächlen dörffen sie nicht, weilen solches der brave Mann Lutherus von Grund seines Hertzens ernstlich gemeinet, geredet und dis sein Zeugnis für des HErrn JEsu Christi Richt-Stul zu bringen Willens ware. Will der Herr Helffer solches nicht glauben, so schlage er alle Schrifften des braven Manns auf, worinn dessen kurtze Bekanntnus zu finden, nemlich

O ho! Herr Diacone, sprach der Priester, dieser brave Mann kniet hier vor einem Crucifix, so ist er dann nach eurer Lehr ein Abgötterer, und seynd also

---

nemlich den VIII. Theil des Jenischen Drucks der ersten Edition fol. 192. b. des neuen Drucks aber fol. 174. a. Den II. Theil des Wittenbergischen alten Drucks fol. 247. b. des neuen aber fol. 219. b. 221. b. und dann den VIII. Theil der Altenburgischen Schriften Lutheri fol. 345. a. so wirds der Herr finden. Hat aber Euer Calvinische Hochwürden diese rare Schrifften des braven Manns nicht, so suchen sie nach in dem zweyten Theil meiner Gründlichen Antwort p. 527. 542. 543 oder aber im II. Theil meiner höchst-nothwendigen Schutz-Schrifft des Lutherthums pag. 236. 237. so werden Sie alles getreulich mit Stiel und Butzen finden. Trutz Euerer lächerlichen Geistlichkeit zu Lachen gebotten, daß Sie es därffen laugnen, oder mich in offentlichen Schrifften der Lügen straffen! Heraus! heraus! wenn sie ein braver Mann sind.

also auch die Abgötterer nach seinen Worten brave Leuth.

Der Herr Diaconus antwortete: Ja, ante Confessionem.

Mein Herr Diacone, sagte der Catholische Priester, rede er jetzt nicht Lateinisch, sondern Teutsch, sonst mögten die Umstehende (die Wachtstuben ware voller Reformirten und Lutheraner, welche die Disputation mit anhören wolten) meinen es heisse etwas, was er da vorbringt. Hiermit wendete sich der Priester zu denen Umstehenden, und sprach: Ihr Herren! euer Herr Diaconus will sagen: Es seye Lutherus vor dem Crucifix geknielt vor seiner Bekanntnus. Das ist: Da er noch ein Catholischer Geistlicher gewesen, und seine Lutherische Lehr noch nicht der Teutschen Welt vorgetragen, und also, da er der gemeinen Leyren nach zu reden, noch nicht erleuchtet gewesen. Nun sehet: Dieses Buch ist Anno 1572. und also 26. Jahr nach seinem Tod gedruckt worden, weil Lutherus Anno 1546. gestorben; ware er denn dazumahl auch

noch nicht erleuchtet? wann ist er denn endlich erleuchtet worden? Hierauf zeigte der Priester dem Herrn Diacono den saubern Text Lutheri von der einzigen Sünd des Unglaubens in der Predig am Pfingst-Montag; welchen da der Herr Diaconus mit Verwunderung selbst gelesen, sagte der Priester: Nun Herr Diacone halte der Herr sein Wort, und werde Catholisch.

Der Herr Diaconus hierüber auf Lutherum gantz ungehalten sagte:

Ey was geht mich der Luther an. †

Der

---

† Siehe Christlicher Leser! Oben muß D. Luther diesem Betrieger ein braver Mann seyn. Hier aber heißts: Was gehet mich der Luther an? So machens die Gewissen-lose, Heyl-verzweiffelte Buben bey der klaren unwidersprechlichen Wahrheit. Doch Gedult! GOtt, der gerechte Richter, wird zu seiner Zeit ihrer auch spotten und lachen; Prov I. 24. Pf. II. 4. 5. Wer mag aber inzwischen

Der theure Mann, sagte der Priester, der auserwehlte Rüstzeug GOttes, der geht den Herrn Diaconum nichts an? Heist das geredt als ein ehrlicher Mann? vorgestern hat er mir in die Hand hinein versprochen Catholisch zu werden, wenn ich ihm etwas zeigen könnte, das Luther unrecht gelehrt hätte/ jetzt da ich es ihm gezeigt, und er es selbsten gelesen, geht ihn der Luther nichts an. O ihr liebe Herrn Reformirten und Lutheraner, sehet, wie eure Prädicanten mit euch umgehen.

Der Herr Diaconus wolte von dieser Materie kurtzum weiter nichts hören/ sondern zoge aus beyden Rocktaschen die Hebräische und Syrische Bibel heraus, und legte sie auf den Tisch, und sagte: Herr Pater aus diesen Büchern wollen wir miteinander disputiren.

zwischen seine arme Seel solchen gottlosen Böswichtern, muthwilligen Teuffels-Aposteln und offentlichen Seelen-Mördern anvertrauen?

Der Catholische Priester nahme die Hebräische Bibel in die Hand, schluge den Anfang auf, und sagte: Herr Diacone komme er her, weil er sich doch so grosser Streich ausgibt, in der Hebräischen Sprach, kan er mir aus denen drey ersten Worten בְּרֵאשִׁית בָּרָא אֱלֹהִים das hohe Geheimnus der heiligsten Dreyfaltigkeit erweisen?

Der Herr Diaconus wolte diese ihm gar unverhoffte Frag eludiren und ableinen mit diesen Worten: Wenn der Herr Pater sagt, man könne es erweisen, so will ich sagen man könne es nicht, und wenn er sagt, man könne es nicht, so will sagen man könne es.

Ihr Herren, sagte der Priester, was haltet ihr von dieser närrischen Antwort eures Reformirten Prädicanten; er struntzet, und macht sich breit mit seiner Hebräischen Bibel, und wenn er etwas daraus erweisen soll, und kan es nicht, so will er auf eine so närrische Weise davon abspringen. Herr Diacone, stecke er seine Hebräische und Syrische Bücher ein, er weiß doch so viel

nicht

nicht daraus, wie er sich ausgibt; zu dem was werden die Leuthe dencken, wenn ich und er hier bey denen Gefangenen Hebräisch, und Syrisch disputiren wollen, wo sie alle kein Wort davon verstehen; sie werden dencken, wir seyen alle beyde nicht gescheid: Mein spare er dieses, bis wir einmahl allein beysammen seynd; wir wollen hier Teutsch reden, damit es alle Gegenwärtige verstehen können.

Der Herr Diaconus wolte nicht weichen, sondern kurtzum Hebräisch disputiren.

Es bleibt denn darbey, sagte der Catholische Priester; aber vor das allererste erweise mir der Herr, daß diese Hebräische und Syrische Bücher das Wort GOttes seyen, aber mit einem solchen Beweiß der unfehlbar ist, denn sonst sind wir ja nicht versichert, daß wir, wenn wir aus diesen Büchern disputiren, aus dem Wort GOttes reden.

Der Herr Diaconus fragte den Priester, ob er denn daran zweiffle, daß die

die Hebräische Bibel das Wort GOttes seye?

Freylich, antwortete der Priester, zweiffle ich, absonderlich von dieser Bibel, darum wolte ich dieses gern unfehlbahr bewiesen haben.

Der Herr Diaconus drehete sich hin und her, und konnte keinen unfehlbaren Beweiß zusammen bringen. Endlich fiele ihm seiner Meinung nach einer ein, und sagte: Haben wir nicht den Hebräischen Text von den Juden empfangen?

Können die Juden nicht fehlen, oder sind sie unfehlbar in Darreichung der Schrifft? fragte der Priester.

Der Herr Diaconus antwortete: Sie könnten in diesem nicht fehlen / denn sie hätten ja das rechte Wort GOttes allzeit gehabt.

Sehet ihr Herren Reformirte, sagte der Priester, die Juden sind nach den Worten eures Herrn Diaconi unfehlbar, die gantze Christliche Kirch aber hat nach eurer Lehr gefehlt, und kan folglich die eurige auch fehlen, weil

sie

sie aus lauter Menschen besteht; die Juden aber können nicht fehlen. So haltet denn euer Herr Diaconus die Jüdische Synagog für besser, als eure vermeinte Christliche Gemeinde. Item: Wenn ihr Herren das Hebräische alte Testament schon von denen Juden empfangen habt, wo habt ihr denn das Neue her? gelt, von uns Catholischen oder von der Römischen Kirchen, welche eurer Lehr nach in denen grösten Irrthummen und Abgötterey gesteckt? Ist dieses nicht ein sauberer Beweiß, daß die Herren Reformirte das unfehlbare Wort GOttes haben; denn das alte Testament haben sie von denen unglaubigen Juden, das Neue aber vor einer abgöttischen abgefallenen Kirchen. Ich halte darvor, man könne durch eben diesen Vernunft Schluß viel gescheider/ ja fast klar und augenscheinlich beweisen, daß ihr im geringsten nicht versichert seyd, daß ihr einen eintzigen Buchstaben des wahren Wort GOttes in eurer gantzen Gemeinde habt. Kan es denn nicht seyn, und gar leicht-

 lich,

lich, daß die Jüdische Synagog, und die abgöttische Römische Kirch, gleich wie sie in so vielen grossen Sachen eurer Lehr nach so grob gefehlt, auch in Darreichung des Wort GOttes gefehlt habe? Wie könnt ihr denn unfehlbar versichert seyn / daß ihr das Wort GOttes habt? Herr Diacone, er muß besser beweisen, sonst kan er von mir nicht prätendiren, daß ich das Geringste aus seiner Bibel für das wahre Wort GOttes halte.

Der Herr Diaconus fragte darauf: Wo will denn der Herr Pater her beweisen / daß er das wahre Wort GOttes habe?

Dieses will ich ihm alsobald erweisen, antwortete der Priester, aber er muß zuvor gestehen, daß er es von seiner vermeinten Bibel nicht erweisen könne.

Der Herr Diaconus wolte dieses nicht gestehen.

Der Priester fragte weiter: Entweder kan er es erweisen, oder kan er es nicht? Kan er es erweisen, so thue er

es; kan er es aber nicht, so sey er so demüthig und gestehe / daß er es nicht könne / alsdann will ich ihm erweisen, daß wir Catholische das wahre Wort GOttes haben, und dessen unfehlbar können versichert seyn.

Der Herr Diaconus brachte noch einen Beweiß bey / welcher also lautete: Die Schrifft zeugt von ihr selbsten, daß sie das Wort GOttes seye.

Der Priester antwortete, dieses ist der allerlächerlichste Beweiß: Gibt es denn nicht auch viel schöne Bücher, wo viel von GOtt, von Tugenden und geistlichen Dingen darinn steht, seynd sie derowegen das Wort GOttes. Könnte nicht ein jeder, wer da wolte / ein Buch drucken lassen von solchen Sprüchen, als wenn sie aus dem Wort GOttes herkämen, ist denn ein solches Buch eben deswegen das Wort GOttes? Noch klärer: Der Jüdische Talmud, und Türckische Alcoran zeugen ausdrücklich von sich selbsten, daß sie das Wort GOttes seyen; seynd sie es deswegen? wie seyd ihr Herren versi-

chert, daß eure Bibel nicht auch etwan ein solches Buch seye, welches von denen unglaubigen Juden und abgöttischen Römischen Kirchen so zusammen getragen seye, und also eingericht, daß es fälschlich von sich selbst zeugen müsse, es wäre das Wort GOttes. Denn da haben euch diese Leuth in so vielen andern Stücken gröblich betrogen, wie seyd ihr versichert, daß ihr nicht auch in diesem Stück von ihnen betrogen seyd? Mein gestehe er doch, Herr Diacone, daß er von seiner Bibel das Geringste nicht erweisen könne. Der Herr Diaconus schämete sich, und nahme das Reißaus aus der Mergentraut hinunter.

Der Catholische Priester wendete sich darauf zu denen Anwesenden Lutheranern und Reformirten, und sagte: Sehet ihr Herren, wie euer Diaconus geht, wenn er nicht antworten kan. Jetzt wollen wir in unsern Discurs fortfahren. Weiß einer aus euch allen darzuthun, daß ihr die rechte Bibel habt? Mein warum glaubt ihr

dieses?

dieses? Ihr habt es in der Jugend gehört von euren Eltern, Schulmeistern und Prädicanten, sonst wisset ihr es ja nirgends her. Nun aber seynd eure Eltern, Schulmeister und Prädicanten alle Menschen, und können folglich alle fehlen und betrogen werden. Wie wäre es, wenn sie in der That gefehlet hätten, oder wären betrogen worden, so hättet ihr ja kein Wort GOttes, wie seyd ihr denn des Widerspiels versichert?

Einer aus denen anwesenden Reformirten Bürgern nahme das Wort auf, und sagte: Wenn ich in der Bibel lese, so gibt mir der Geist GOttes ein, daß dieses das Wort GOttes seye.

GOtt lob! sagte der Priester, der Herr versteht seinen Reformirten Glauben besser, als sein Herr Diaconus, denn dieses Argument hätte warlich auch heraus gemüst, wenn es ihm eingefallen wäre; der Herr hat sich nicht wenig darauf einzubilden, daß er in seinem Beweisen weiter kommen, als sein Prädicant. Aber gebe er acht,

dieser Beweiß taugt eben so wenig, als die vorige. Sagen nicht ebenfals die Türcken, wenn sie ihren Alcoran lesen, der Geist Gottes gebe ihnen ein, daß dieses das wahre Wort GOttes seye? Können es die Juden nicht eben sowol von ihrem Talmud sagen? Wenn das Sagen dieses ausmachet, so haben gar viele das wahre Wort GOttes, von welchen ihr Herren solches in Ewigkeit nicht gestehen werdet. Höre der Herr weiter folgenden Discurs (hiermit fienge der Priester an einen daselbst anwesenden Herrn des Raths, und Lutherischer Religion zu fragen) Mein Herr! er lieset in seiner Bibel die Wort Christi: Nehmet hin und esset, das ist mein Leib, der vor euch gegeben wird, was sagt ihm der Geist GOttes, wenn er dieses lieset?

Er antwortete: Der Geist GOttes sage ihm/ daß in dem Abendmahl der wahre Leib und Blut Christi warhafftig und wesentlich gegenwärtig seye/ unter dem Brod und Wein.

Der Priester wendete sich hierauf

zu

zu dem Reformirten Burger, und fragte ihn: Was ihm denn der Geist GOttes sage, wenn er eben diese Wort in seiner Bibel lieset, ob der wahre wesentliche Leib Christi zugegen seyn könne, oder ob es nur die Gedächtnus, und Zeichen des Leibs seye?

Er antwortete: Der Geist GOttes sage ihm, der Leib Christi wäre nicht wesentlich da, denn wie viel müste Christus sonst Leiber gehabt haben?

Nun wohl ihr Herren, beschlosse der Catholische Priester den Discurs: Ich frage euch, kan der Geist GOttes dem Lutheraner sagen: Der Leib Christi seye wesentlich in dem Abendmahl, und eben dieser Geist GOttes kan er dem Reformirten sagen: Der Leib Christi seye nicht wesentlich da, sondern allein des Leibs Zeichen und Gedächtnus?

Er antwortete, das kan unmöglich seyn, daß der Geist GOttes einem so, dem andern anderst reden könne.

Ey denn, so gehöret mehr darzu, sagte der Priester, die Wahrheit der Schrift zu beweisen, als dieses, daß man

sage,

sage, der Geist GOttes zeige es dem Lesenden an. O ihr liebe Leuth, wie werdet ihr von euren Prädicanten um eure Seeligkeit betrogen! Womit diese Disputation ein Ende nahme, und so viel fruchtete, daß den nechsten Sonntag darauf Philip Thomas Götz, welcher in seinem Gefängnus alle Wort anhören können, dem Herrn Registrator Weidmann versprache Catholisch zu werden.

Johannis Nicolai Weißlingers

Kurtze Anmerckung

Uber das vorhergehende sechste Glaubens-Gespräch,

Von dem geschriebenen Wort GOttes oder Heiligen Schrifft, die Bibel genannt.

BErleburg, ein grosser Flecken am Fluß Eder in der Wetterau, in der Grafschafft Witgenstein, nebst einem schönen Schloß,

Schloß, welches der Grafen von Witgenstein-Berleburg Residentz ist, liegt 4. Meilen von Marpurg, der Lutherischen Religion zugethan. Berleburg, sage ich, ist ein berühmter, und zugleich übel-verschreyter Ort in gantz Teutschland; Berühmt wegen dem Reichs-Gräflichen Hauß Witgenstein-Berleburg, davon der Reformirte Herr Jacob Christoph Iselin (a) und Lutherische Herr Johann Hübner J. U. L. (b) ein mehrers geschrieben, zu welchen ich den geneigten Leser will angewiesen haben. (c) Ubel verschreyt aber ist Berleburg, erstlich: Wegen der Bibel, welche daselbst Anno 1724. zu drucken angefangen worden, und nicht geringen Lärmen unter denen Herren Protestanten verursachet; von welcher Katzen-Jagt ich bereits vor zehen Jahren einige Nachricht ertheilet. (d) Zweytens wegen dem

(a) Im IV. Theil des allgemeinen Historischen Lexicons fol. 260.

(b) Siehe dessen LEXICON GENEALOGICUM oder Verzeichniß aller itzt-lebenden hohen Häupter in der Politischen Welt / pag. 430.

(c) Was die Unschuldige Nachrichten Tom. VIII. pag. 411. Anzügliches berichtet, will ich hier nicht aufrühren. Siehe meine Auserlesene Merckwürdigkeiten im IV. Theil pag. 532.

(d) Im I. Theil der Gründlichen Antwort, pag. 342. 369.

dem Herrn Johann Christian Edelmann, vor dessen Schrifften alle Lutherische und Calvinische Theologi, Schrifftgelehrte und Prädicanten, mit ihrem gantzen Bibel-Panduri-schen Anhang, zittern, beben und erstummen, dieweilen sie allesamt nicht capabel dieselbe zu widerlegen. Solche confisciren, verbieten, unterdrucken, dem gemeinen Volck aus den Händen reissen, durch den Scharfrichter offentlich verbrennen, ꝛc. heißt nicht widerlegen. Ja man ist durchgehends Mäusel-still von diesem Edelmännischen Schrifften, wodurch das Luther- und Calvinistenthum gäntzlich gestürtzt, unters über sich gekehret und völlig zernichtet worden.

Lutherus, der von der Catholischen Kirchen schändlich abgefallene Mönch, suchte nebst Calvino, die Tradition der Kirchen, nemlich das ungeschriebene Wort GOttes, als Menschen-Satzungen, Päpsts-Träum und Pfaffen-Gedicht, aus aller Menschen Hertzen zu reissen; Diesen beyden uneinigen, sich selbst untereinander verdammenden, Irrthums-Schmieden folgen ihre blinde Anhänger biß auf den heutigen Tag Sporen-streichs nach in angeerbter Unsinnigkeit, obschon umsonst und vergebens, krafft des Versprechens JEsu Christi, wie solches im 1. Capitel des Fritz-Vogels unwider-

leglich

leglich aus der Bibel erwiesen ist. Wogegen alle meine Feinde bis dato nichts gründliches aufgebracht, werden auch, so lang GOttes geschriebene Wort, die Bibel oder heilige Schrifft bey Ehren und in ihrem Werth bleibt, nichts dargegen aufbringen, Trutz allen Höllen-Pforten und Teuffeln die in ihren Trabanten immerdar Bibel, Bibel, Evangelium, Evangelium schreyen, und doch ohne die Tradition oder ungeschriebene Wort GOttes der unfehlbaren Catholischen Kirchen weder Bibel noch Evangelium behaupten können. Dann

Johann Christian Edelmann, der im Lutherthum geboren und erzogene, aber auch davon abgefallene gelehrte Mann, als sein Lehrmeister und Wegweiser D. Luther, dessen Raserey zu lesen im zweyten Theil meiner Auserlesenen Merckwürdigkeiten an dem 120. und folgenden Blättern. Der neue Reformator Edelmann, sage ich, greifft die Bibel selbst dergestalten an, daß er solche, als ein Lugen-Buch und gottloses Gedicht, den Uncatholischen aus den Händen und Hertzen reisset, unter die Füsse trittet und als Feuers-würdig auf den Scheitter-Hauffen verdammt. Und was noch mehr ist, so ist kein Mensch auf Erden gewachsen den Johann Christian Edelmann zu widerlegen,

gen, es seye denn, daß er sich der Catholischen Kirchen Wehr und Waffen gebrauche, mithin das grundlose Luther- und Calvinistenthum fahren lasse, und dieses ist so wahr, als GOtt ist.

Ich rühme mich dessen Schrifften alle gelesen zu haben mit grossem Bedacht, und bin darüber vielmahl von Hertzen erschrocken, da ich betrachtete die Boßheit des Teuffels, welche er durch Lutherum zu diesen letzten Zeiten angefangen, durch Calvinum fortgeführt, nun durch den Edelmann vor der Ankunfft des Wider- oder Antichrists vollendet, da er allen Glauben auszutilgen trachtet, damit erfüllet werde die Rede JEsu Christi: Wann des Menschen Sohn kommen wird, meynest du wohl, daß Er Glauben finden werde auf Erden? Luc. XVIII. 8. Uber welche Wort der Satan eine greulich spöttische Gotteslästerung wider Christum ausgespien, im 2ten Anblick des Edelmännischen Mosis pag. 51.

Damit aber auch die Unserige, sonderlich die Herren Theologiæ Doctores und Professores auf Universitäten, die Herren Polemici oder Controvers-Prediger in solchen Städten, wo die Religionen vermischt sind, wie zu Augspurg, Heidelberg, Mannheim, Straßburg, Speyer, Worms, Hildesheim,

Breß-

Breßlau, Preßburg, rc. rc. damit, sage ich, unsere Gelehrte auch wissen, was für gefährliche, erschröckliche Schrifften, der Johann Christian Edelmann, zum Verderben der Lutherisch-und Calvinischen Sect, habe ausgeheckt, als will ich deren Titul kürtzlich hier mittheilen. Das erste Buch so gedruckt worden, führet den Titul: Unschuldige Wahrheiten Gesprächs-weise abgehandelt zwischen Doxophilo (einem Liebhaber der Meinungen) und Philaletho (einem Liebhaber der Wahrheit) Anno 1735. in 8vo.

Am Ende der Vorrede hat der Verfasser, Johann Christian Edelmann seinen Namen also verborgen: Der In Christi Einfalt Wahrheit sucht.

Das zweyte Buch hat nachgesetzten Titul: Moses mit aufgedeckten Angesichte von zwey ungleichen Brüdern, Lichtlieb und Blindling beschauet rc. bey Betrachtung der Worten Pauli 2. Cor. III. 12. 13. Anno 1740. in 8vo.

Erster Anblick.

Nota. Der I. Anblick bestehet aus 143. Blättern.
Der II. Anblick aus 172. und
Der III. aus 174

Das dritte, gleichfalls in Octav 15. Bogen starck gedruckt A. 1741. führt folgenden

Titul: Christus und Belial, wie solche nie zusammen stimmen 2c.

Dieses sind die Edelmännische überaus rare (allenthalben verbottene und unterdruckte) Schrifften, welche dem Bibel-prahlenden Protestantenthum den Hertzstoß geben, ohne, daß sie alle Manns genug sind solche zu widerlegen. Trutz ihnen gebotten, daß sie es wagen bey ihren Wurmstichigen Principiis oder Grund-Lehren: Daß die Bibel der einzige Richter seye in Glaubens-Sachen. Trutz! Trutz! Trutz!

****

Das siebende Glaubens-Gespräch zwischen dem Herrn Weidmann und Herrn Helffer.

Von der Liebe GOttes. Von der Unterweisung des Dietrich Schiffers im Catholischen Glauben, wozu auch die Esther Grünhagin kommen; was sich ferners mit derselben und dem Herrn Inspector Friedrich Magnus Weckmann zugetragen; und welcher gestal-

gestalten die Prädicanten zuletzt gar ausblieben.

DEn zweyten Tag nach der Disputation besuchte der Herr Diaconus die Esther Grünhagin/ und unter andern ermahnte er sie/ sie solte GOtt lieben, und in dieser Lieb beständig seyn.

Der Herr Registrator Weidmann fragte den Herrn Diaconum: Ob sie Reformirte denn auch GOtt lieben könten?

Ey warum denn nicht/ sagte er, warum sollen wir denn GOtt nicht lieben können?

Ich meine, sprach der Herr Registrator, daß dieses nach euren Glaubens-Regeln nicht möglich seye. Weiß der Herr nicht, daß in der heiligen Schrifft steht: Daß ist die Liebe zu GOTT, daß wir seine Gebott halten? sagt nicht Christus selbst ausdrücklich: Wer meine Gebott hat, und haltet dieselbige, der ist der mich liebt. Ihr Herren Reformirte aber haltet die Gebott GOttes nicht, ja ihr könnt sie nicht

 hal-

halten, so liebt ihr denn auch GOtt nicht, und könnt ihn nicht lieben. Ist dieses nicht wahr?

Weil der Herr Diaconus nicht antworten konnte, sagte er: Herr hier ist kein Ort zum Disputiren, wenn er mit mir disputiren will/ so komme er zu mir in mein Hauß.

Ja, antwortete der Herr Weidmann/ wenn ich aber zu ihm komme, so mögte ich auch erblassen, wie in letzter Disputation P. Kauffmann vor ihm erblasset ist, daß er kein Wort reden können.

Zu diesen Worten kame der Catholische Priester, welcher eben dazumahl in der Unterweisung des Dietrich Schiffers begriffen gewesen/ und alle Wort gehöret hatte/ und fragte: Was hat P. Kauffmann gethan? ist er erblasset? mein Herr Diacone, wer liegt doch dieses? liegt er es/ oder liegen es seine Glaubens-Genossen? Denn gelogen ist es, daß muß er ja gestehen.

Der Herr Diaconus sagte hierauf:

Ey behüte GOtt, das ist mir nie in Sinn kommen.

Was? sagte der Herr Registrator: Ich habe darzu gehört, der Herr habe dieses so gar von der Cantzel offentlich geredet.

Er mag es geredt haben wann und wo er will, sprach der Priester, oder es mögen es andere geredet haben, so muß der Herr Diaconus, wenn er ein ehrlicher Mann seyn will, gestehen, daß es gelogen ist. Und hiemit nahme der Herr Diaconus unter einer Excůse oder Vorwandt, er můste nach Hauß gehen, Abschied.

Um diese Zeit, da sich Dietrich Schiffer in dem Catholischen Glauben unterrichten liesse, schickte ihm der Pförtner auf dem Marckt-Thor des P. Cochem sein Leben Christi in die Gefängnuß, in welchem er unterweilen lesen, und sich tråsten könnte. Er lase fleissig darinnen, und auf Begehren der Esther Grünhagin mit einer etwas lauten Stimm, daß sie es hören könnte. Da es ihr nun sehr wohl ge-

 fallen,

fallen, verlangte sie von dem Catholischen Priester, ihr die Erlaubnuß bey der Obrigkeit auszubitten, daß sie des Tags etwan ein paar Stund in des Dietrich sein Gefängnuß zu ihm gelassen würde, damit sie in diesem schönen Buch, wie sie es nennete, selbst lesen könnte. Es wurde ihr so bald bewilliget.

Kaum ware sie aber ein oder anders mahl in Gesellschafft der Catholischen Gefangenen / kame das Geschrey aus bey denen Reformirten in der Stadt: Die Esther wolle auch Catholisch werden, und liesse sich schon würcklich unterweisen. Worauf sie alsobald aufhöreten, ihr, wie sie sonst reichlich gethan, Essen zu schicken, und über das mit denen empfindlichsten Schmach-Reden und Ehren-Abschneidungen gegen sie heraus zu fahren; als nemlich: Was sich die undanckbare Bestie / und Canaille einbildete? Sie hätte wehrend ihrer Gefangenschafft die Reformirte Gemeinde schon über 170. Gulden gekostet. Sie hätten sie so lang gemästet, jetzt

jetzt könnten sie die Catholische auch mästen. Sie wäre auf das neue schwanger, hätte verbottene Gemeinschafft getrieben, mit dem Reformirten Gleich von Edenkoben. NB. dieser Philipp Gleich, ein Burger von Edenkoben und Kieffer-Meister sasse auch gefangen, aber nicht auf Leib und Leben; hatte sich allbereit vor etlichen Tagen zu dem Catholischen Glauben entschlossen, und der Esther dann und wann eingerathen, eben dieses zu thun.

Die Esther erfuhre bald diese Schmach-Reden, und nahme ihr vor, bey erster Besuchung des Herrn Inspectoris, ihme alles vorzuhalten. Nun hat es sich begeben, an eben dem Tag, da Philipp Thomas Götz versprochen Catholisch zu werden, und zu eben der Zeit, da er in Gesellschafft des Dietrich Schiffers von dem Catholischen Priester unterrichtet worden, daß der Herr Inspector in die Gefängnuß kame, die seinige zu besuchen. Er wurde von dem Herrn Registrator

Weidmann gefragt zu welchem er am ersten wolte?

Er sagte: Nach der Ordnung, erstlich zum Thomas Götz. Da ihm die Gefängnuß des Thomas Götzen alsobald eröfnet worden, gienge er hinein, grüste ihn mit diesen Worten: Guten Abend Götz! Götz wolte nicht antworten. Er sagte zum zweyten mahl: Guten Abend Götz! da er aber wiederum keine Antwort hörte, sahe er sich recht um / und funde den Thomas Götz nicht. Der Herr Weidmann rufte: Wo ist dann der Götz. Das sind saubere Wächter, sagte der Herr Inspector / welche auf ihre Gefangene so schlecht Acht geben, und dieselbige durchgehen lassen. Der Herr Weidmann rufte dem Stadtknecht: Barthel! wo ist der Götz? der Stadtknecht stellte sich, als wüste er nichts davon. Das Geschrey höreten die Wächter in der Wachtstuben, kamen heraus, und sprachen: Wo wird er seyn? er ist bey dem Dietrich Schif-

ser, und dem Catholischen Geistlichen, und will auch Catholisch werden.

Der Herr Inspector rechnete sich dieses vor den grösten Schimpff, und wolte den Augenblick wieder von der Mergentraut hinunter lauffen.

Der Herr Registrator fragte ihn: Ob er denn die Esther nicht besuchen wolte?

Er antwortete: Ich verlange nicht weiter geschimpft zu werden; ich soll gewiß auch hingehen, und sie nicht mehr antreffen?

Da er aber hörete, daß die Esther in ihrer Gefängnuß noch allein wäre, wolte er dannoch nicht selbst trauen, sondern schickte einen Reformirten Burger mit dem Herrn Weidmann hin zu hören, ob sie ihn verlangte? Sie kamen hin, und der Herr Weidmann sagte der Esther: Esther, der Herr Inspector will nicht mehr zu euch kommen.

So kan er draussen bleiben, antwortete sie.

Nein, sagte der Reformirte Burger,

ger, er lässet euch nur fragen, ob er noch zu euch kommen dörfte?

Ich hab ihm noch nicht lassen absagen, antwortete sie, er kan meinetwegen kommen, wann er will.

Auf diese Antwort liesse sich der Herr Inspector überreden, und besuchte sie, welche ihn aber mit Vorwerffung alles desjenigen, was sie von denen Reformirten leyden muste, dergestalt empfangen, daß er nicht wuste/ wo aus noch ein. Sie muthete ihm zu, er sollte die gantze Reformirte Gemeinde zusammen ruffen, und ihr den Conto oder Rechnung machen lassen, sie wolte wissen, was sie verzehrt hätte; Ob sie schon über 170. Gulden gekostet. Ob ihnen die Reformirte einbildeten, sie hätten ein Vieh vor ihnen gehabt, daß sie ausgeben, sie hätten sie so lange gemästet: Gelt, sagte sie weiter, vor etlichen Tagen war ich noch eine fromme und heilige Esther; so bald ich aber nur begehrt hab in dem gar schönen Buch, welches Dietrich Schiffer bey sich hat, zu lesen, so muß ich gleich die ärgste

ste Canaille seyn, da wirfft man mir die abscheulichste Laster vor; Ist denn das Manier, daß man mit armen Sündern also umgeht?

Der Herr Inspector, welchem diese weiß zu reden gantz unverhofft vorkame, sagte: Nein, was können doch wir Geistliche davor, daß die Leuthe also von euch reden. Wenn wir könnten denen Leuthen die Mäuler stopffen, da wären wir glücklich.

Ja, wiederholte die Esther, was können wir Geistliche davor? Sie hören doch der Leuthe ihr böses und Ehrenrühriges Geschwätz an, und straffen dieselbe nicht. Haben sie mich denn nicht auch selbst gleich auf diese übele Nachreden, von ihrem gewöhnlichen grossen Kirchen-Gebett ausgeschlossen? Und daß deswegen, weil ich einmahl in einem Catholischen Leben Christi gelesen hab. Ist denn dieses Unrecht, wenn man in dem Leben Christi lesen will? zu dem ist denn das auch schön von Herren Geistlichen, daß sie auf der armen Sündern ihren Todt warten,

ten, und so sorgfältig fragen: Wann wird doch das Ding einmahl ein End nehmen? Der Catholische Priester redet gantz anderst. Er sagt, daß, wann es noch ein halbes Jahr, und länger währen solte, er gern wolte auch zweymahl des Tags seine Gefangene besuchen.

Der Herr Inspector wurde über diese freye Reden sehr ungedultig, und sagte: Braucht Respect, wist ihr denn nicht, mit wem ihr redet? hiesse sie darauf etliche mahl still schweigen.

So, so, sprach die Esther, es ist weit kommen, wenn man nicht einmahl vor seinem Geistlichen sein Hertz ausleeren darf.

Da er sie aber noch öffter still schweigen hiesse, sagte sie endlich, so will ich denn schweigen, und kein Wort mehr reden.

Darauf fragte sie der Herr Inspector, wie es denn stünde, ob sie noch Reformirt wäre? ob er noch weiter zu ihr kommen solte? ob sie ihn noch für ihren Seelsorger erkennete?

Auf

Auf welche Fragen alle sie ihm keine Antwort gabe. Was ist das? fuhre er weiter fort, ich weiß nicht, wie ihr mir vorkommt, gebt ihr mir denn gar kein Antwort? wie soll ich das verstehen, redet doch, und gebt Antwort, seyd ihr noch Reformirt?

Ich kan nicht reden / und zugleich stillschweigen sagte sie; der Herr Inspector hat mich heissen stillschweigen, so darf ich ja nicht reden.

Der Herr Inspector hierüber sehr ungehalten, fragte sie noch einmahl ernstlich: Ob sie denn noch Reformirt wäre?

Sie antwortete: Ich hab ihnen noch nicht lassen absagen; wann ich anderst werden will, so will ich sie schon ruffen lassen, und darüber um Rath fragen.

Da mag ich nichts damit zu thun haben, sprach der Herr Inspector, gienge voller Ungedult von ihr hinweg, und sagte, so habe er die Täge seines Lebens keine Confusion ausstehen müssen. Hiermit nahme er von der ganzen Mergentraut Abschied / und ist

weder

weder er, noch der Herr Diaconus von selbiger Zeit an keinen Tritt mehr hinauf kommen.

Der Herr Diaconus zwar hat den andern Tag seinen Reformirten Glöckner zu dem Herrn Registrator Weidmann in das Hauß geschickt, und um die Besuchung der Esther angesucht; welcher ihm aber durch den Glöckner zuruck sagen liesse: Wenn er bereitet seye eine vielleicht eben so grosse, oder noch grössere Confussion von der Esther auszustehen, als gestern der Herr Inspector hat ausstehen müssen, so könne er kommen, wann er wolle.

Der Glöckner fragte gantz begierig: Ob die Esther denn auch wolle Catholisch werden? und da der Herr Registrator antwortete: Ohne Zweiffel, sie ist nicht mehr weit davon, sagte der Reformirte Glöckner darauf: GOtt seye Lob und Danck, so hat das Geläuff einmahl ein End; gienge hin, und hinterbrachte es dem Herrn Diacono, welcher sich denn auch von fernerer Besuchung der Esther enthalten, und

wur-

wurden also die Gefängnüssen alle der Reformirten Herren Prädicanten loß.

Merckwürdige Geschicht,

Welche sich mit dem Thomas Gözen zugetragen, und welchergestalten die Esther sich entschlossen Catholisch zu werden.

Dieses ist auch nicht wenig merckwürdig, daß Thomas Götz den andern Tag darauf, da er zuvor versprochen Catholisch zu werden, unter der Unterweisung solche Aengsten und Versuchungen von dem bösen Geist erlitten, daß er, wie er hernach dem Catholischen Priester betheuret, gemeint habe, es wäre nicht möglich, daß er könne Catholisch werden, er müste zurück in seine Gefängnuß gehen, und Reformirt bleiben. Diese Versuchung konte er nicht verbergen, sondern da eben unter der Unterweisung von der Beicht gehandelt wor-

den, sagte er zu dem Priester: Ja gelt, wenn ich jetzt Catholisch werde, und beichte ihnen, so verrathen sie mich bey der Obrigkeit.

Welcher Lügen-Geist, sprach der Priester, hat euch doch so unerhörte Falschheiten eingeblasen?

Ja, ja, sagte er, ich habe es von unsern Leuthen gehört, daß wann ein armer Sünder auf Leib und Leben sitzt, so müsse der Beicht-Vatter alles der Obrigkeit verrathen, was er ihm beichtet.

Mein lieber Thomas, redete ihn der Priester an, daß wundert mich nicht, daß dieses eure Reformirte, oder vielmehr der böse Geist durch dieselbige euch diese Lügen eingeschwätzt, eure arme Seel in denen Irrthümmern zu erhalten, und euch alle Lust und Vertrauen zu derjenigen Religion zu benehmen, in welcher ihr allein könnet seelig werden, damit ihm da diese euere Seel nicht aus den Händen gehe. Dieses, sage ich: wundert mich nicht, dann euere gantze Reformation ist mit

Lugen

Lügen angefangen, wird mit Lügen exexcirt, und getrieben, und kan nicht anderst, dann mit Lügen und Betrug erhalten werden. Nehmt nur ein Exempel an euerer Beicht, oder Vorbereitung, wie ihr es nennet, da lieget alles, was nur in der Kirchen ist, zusammen, und den andern Tag empfangen sie darauf ihr vermeintes Abendmahl. Es lieget die Gemeinde, es liegt der Herr Inspector hinter dem Tisch. Die Gemeinde liegt, in dem in der ersten Frag, welche ihnen vorgehalten wird, alle vor GOtt bekennen müssen, daß sie der Gebotten GOttes nie keines gehalten haben, welches denn im Grund falsch, und unwahr ist, wie ihr selbst neulich in der Disputation, die ich in dem Gånglein mit eurem Herrn Diacono gehalten, welcher kein Mörder, kein Dieb, kein Ehebrecher seyn wolte, gehört habt. Daß er endlich selbst erkennet, und gesagt: Er seye mit mir, in Auslegung des Spruchs: Wer an einem anstoßt, wird aller schuldig, gantz einig. Nach diesem

sem liegt der Herr Inspector hinter dem Tisch, da er allen denenjenigen, welche dieses, nemlich diese Falschheit im Hertzen haben aus dem Befehl GOttes verkündigt, daß ihnen ihre Sünden schon nachgelassen seyen. Nein, um GOttes Willen/ wo hat er diesen Befehl her? in der gantzen H. Schrifft steht kein Wort vom Verkündigen, daß einem die Sünden schon nachgelassen seyen. Es steht zwar, daß die Apostel denen Menschen die Sünden vergeben sollen, und gleichwie sie dieselbige vergeben, so werden sie auch in dem Himmel vergeben seyn; aber daß sie allein denen Menschen verkündigen sollen, daß ihnen ihre Sünden schon nachgelassen seyen, da findet sich kein Buchstaben darvon in der gantzen Bibel. Ausser der Bibel, hat euer Herr Inspector auch diesen Befehl nicht, und wenn er schon dieses sagte, so dörftet ihr ihm doch nicht glauben, weil ihr Reformirte ja nichts glauben und annehmen dörft, als was ausdrücklich in der Schrifft steht. So

bleibt

bleibt es denn darbey, daß in euerer Vorbereitung alles zusammen lieget. Ist daß nicht eine saubere Vorbereitung zur Empfahung des Abendmahls? Es schickt sich zwar nicht uneben, denn wie das Abendmahl ist, also ist auch die Vorbereitung. Bey uns Catholischen aber ist es gantz anderst, derjenige welcher beichtet, sagt die Wahrheit, denn er sagt, was er gesündiget, er sagt nicht weniger oder mehr, als was er auf seinem Gewissen hat. Bleibt bey der Wahrheit. Desgleichen der Priester sagt die Wahrheit, da er ihn absolvirt, mit denen Worten: Ich spreche dich los von deinen Sünden, im Nahmen des Vatters, und des Sohns, und des heiligen Geistes. Er hat von GOtt seinen Befehl darzu, er kan ihn aus Göttlicher heiliger Schrifft aufweisen, denn die Worte Christi Joan. 20. v. 22. 23. seynd klar: Nehmet hin den heiligen Geist, denen ihr die Sünden vergebet, denen seynd sie vergeben. Der Priester fuhre fort, und erklärte ihm das Sigill

der Beicht, daß nemlich ein Beicht-Vatter ohne Verlust seiner ewigen Seeligkeit, und darauf gesetzten grossen und entsetzlichen Straffen auf dieser Welt nicht das Geringste offenbaren darf / was ihm gebeichtet worden; Ja wenn einer so gottloß wäre, und eine Sünde / welche Galgen und Rad, Feuer und Schwerdt verdient hätte, aus der Beicht offenbarte, man nicht den armen Sünder / sondern einen solchen gottlosen Beicht-Vatter davor hinrichten müste; wiewohl es nie erhört worden, daß einer aus der Beicht geschwätzt.

Ein Catholischer Burger / welcher dabey gestanden, bekräfftigte dieses durch das Exempel des heiligen Johannis von Nepomuck, dessen Grab, und noch unverwesene heilige Zungen er zu Prag in Böhmen gesehen habe / welcher lieber sein Leben in dem Mol-dau-Fluß gewaltthätiger Weiß verliehren, als das Geringste aus der Beicht schwätzen wolte. * Es

* Diesen grossen Heiligen GOttes hat vor eini-

Es lässet auch GOtt dieses nicht zu / sagte weiter der Catholische Priester. Wie man denn auch sogar von keinem einigen von der Catholischen Kirch abtrünnigen Priester / ja von dem D. Luther selbsten, der so lang ein Catholischer Priester gewesen, und Beicht gehört hat, niemahlen gelesen, daß sie das Geringste ausgeschwätzt, was ihnen in der Beicht vertraut worden.

Auf diesen Discurs wurde Thomas Götz wiederum also getröst, und aufgerichtet, daß er voller Vertrauen dem Priester die Hand gegeben, und gesagt: So wolle er denn von jetzt an in dem Catholischen Glauben leben und sterben.

Wurden also ins künfftige die drey Gefangene Anna Barbara Jacquin,

---

einigen Jahren der Teuffel durch einen seiner geschwornen Trabanten greulich gelästert, dafür aber habe ich ihme den gebührenden Lohn gegeben. Siehe den IV. Theil meiner auserlesenen Merckwürdigkeiten, pag. 616. 628. 638.

Dietrich Schiffer und Philipp Thomas Götz/ täglich, und zwar meistentheils Vor- und Nachmittag in der Gefängnuß zusammen beruffen, um von dem Catholischen Priester in allen Fundamenten des Catholischen Christenthums gründlich unterwiesen zu werden, welches auch Esther Grünhagin in ihrer Gefängnus von Wort zu Wort mit hat anhören können. Und hat diese Anhörung so viel gefruchtet / daß sie, wiewol sie sich noch nicht entschliessen wollen, denen andern ihren Mitgefangenen in Annehmung der Catholischen Religion beyzutretten, dannoch verlangt, dann und wann in ihrer Gesellschafft zu seyn, mit ihnen zu singen, und in ihren Büchern, deren sie etliche schöne und geistreiche bey sich gehabt, zu lesen. Absonderlich hat sie inständig begehrt, die heilige Christ-Nacht, welche selbige Zeit eingefallen, mit Betten und Psalliren zuzubringen; welches ihr auch von Hertzen gern erlaubt worden. Und haben also die liebe Gefangene die heilige Nacht, in

Beyseyn etlicher guten Catholischen Christen, welche bey ihnen in der Gefängnuß geblieben, nichts als gebettet, und gesungen, und dieses zwar mit solcher Andacht, und lauter Stimm, daß sich nicht allein die Nachbarschafft, sondern auch die, welche es von weiten hören können, auf das höchste daran auferbauet. An diesem heiligen Abend, und den heiligen Tag darauf wurde ihnen von dem Catholischen Priester das hohe Geheimnuß der Menschwerdung, und Geburt JEsu Christi ausgelegt, welches sie mit zärtester Bewegung ihres Hertzens angehört, und aus Betrachtung der äussersten Armuth und Verachtung ihres neugebohrnen Heylands, sich von Hertzen zu allem dem entschlossen, was GOtt durch die liebe Obrigkeit mit ihnen fürnemmen würde. An dem heiligen Stephans-Tag Nachmittag legten Johann Dietrich Schiffer, und Philipp Thomas Götz, in dem Pförtner-Stüblein über dem Marcktvor in Beyseyn vieler Catholischen

auch Fürnehmen, mit gröstem Eyfer ihre Catholische Glaubens-Bekandtnuß ab.

Esther ware mit Erlaubnuß der Obrigkeit auch gegenwärtig, hörte mit Aufmercksamkeit zu, und verlangte auch den andern Tag, als am Fest des heiligen Johannis darbey zu seyn, wann man ihnen das Nachtmahl bringen würde. Sie sahe also mit ihren Augen, mit was für Andacht sie erstlich in dem Gefängnuß mit Vorbettung des Herrn Registratoris Weidmann sie sich zu der heiligen Beicht und Communion bereitet, wie unter stätem Gebett sie aus ihrer Gefängnuß über die Stadtmauer bis in des Pförtners Stuben geführet worden, wie reumüthig und inbrünstig sie die vielfältige schöne Gebetter vor und nach der Beicht, vor und nach der heiligen Communion, mit dem Catholischen Priester gesprochen. Sie sahe weiter mit was für einer Andacht, und sehr zahlreichen Procession das Hochwürdigste Sacrament auch von denen Fürnem-

nemsten dieser Stadt begleitet zu ihnen gebracht worden. Mit was für einem Eifer und brennenden Lieb ihre liebe Mitgefangene dieses heilige Sacrament empfiengen, und bey diesem allen zerflosse sie, fast in Thränen.

Und obwohl sie, wie sie dem Herrn Registrator Weidmann bekennet, noch in dem Hergehen, den Allmächtigen GOtt gebetten, er mögte sie nicht in Irrthum fallen lassen, sie wolle zwar die Catholische Ceremonien mit ansehen, aber GOtt solte ihr ja nicht in den Sinn geben, falls dieselbige im geringsten abergläubisch, oder Abgöttisch seyn solten / ihnen beyzupflichten; obwohl, sage ich / sie also bey sich entschlossen ware lieber sich zerreissen zu lassen, als Catholisch zu werden / so würckte dannoch die Gnade GOttes in ihr so starck, daß sie / nachdem das Hochwürdigste Sacrament in die Kirchen gebracht / sie aber nach verrichteten heiligen Communion-Gebettern in ihre Gefängnuß zurück geführet worden, sich endlich fürgenommen, und

gesagt

gesagt zu dem Herrn Registrator Weidmann: Jetzt kan ich nicht mehr, ich bin überwunden, und verlange jetzt weiter anderst nichts, als Catholisch zu leben und zu sterben.

Dieser hinterbrachte es dem Catholischen Priester augenblicklich, welcher dann voller Freuden sich des Nachmittags zu ihr verfügt, ihr zu diesem kostbaren und heiligen Vornemmen Glück gewünscht, und weil sie schon meistentheils alles, was zu dem Catholischen Glauben erfordert wird, durch bisherige Anhörung deren Unterweisungen, gelernet hatte, hat es keiner Mühe weiter vonnöthen gehabt, sie absonderlich zu unterweisen, sondern sie legte 4. Täg darnach, nemlich den heiligen Neujahrs-Abend in Beyseyn/ und mit Trost ihrer lieben Mitgefangenen ihre Catholische Glaubens-Bekanntnuß ab, welches ebenfalls mit ihr thate der Reformirte gefangene Burger von Edekoben Philipp Gleich. Und empfiengen folgenden H. Neujahrs-Tag darauf wiederum alle Gefangene mit gröster Freu-

de

de und Liebe GOttes das Hochwürdigste Sacrament nach abgelegter reumüthigen Beicht, und Bekanntnuß ihrer Sünden; welches ihnen mit einer abermahl sehr zahlreichen Procession nach der Predig zugebracht worden, mit sonderbaren Trost aller Catholischen, und äusserstem Mißvergnügen der hiesigen Reformirten, welche unmöglich verschmertzen konnten, daß alle Gefangene, und absonderlich die Esther / auf deren Beständigkeit sie sich Thürn und Schlösser zu bauen getrauet hätten, von ihnen ab, und zu der Catholischen Kirchen getretten, und sie also erfahren müssen, daß all ihr Gebett, welches sie in offentlichen Zusammenkünfften nicht allein hier in der Neustadt, sondern auch in der Nachbarschafft zu Franckenthal, Mannheim, Heidelberg, ja gar in der Schweitz ihrem Vorgeben nach, verrichtet, nicht das Geringste geholffen.

Sie wusten nicht, wo sie sich vor Confusion hin drehen und wenden, und was sie nur erdencken solten, denen armen

men Gefangenen ihre Ehre zu schmählern, und also die Bekehrung zu verbittern. Es wurde, ihren Ehrabschneiderischen Zungen nach, in der Gefängnuß nichts anderst, als ein Luderleben geführt, mit Fressen und Sauffen; sie haben so gar ausgeben, die Gefangene hätten sich so voll gesoffen, daß sie die Wacht geprügelt, auf der Stadtmauer ausser dem Gefängnuß einander herum gejagt, in dem Gefängnuß vielmahl getantzt, und was dergleichen fette und handgreiffliche Lügen mehr gewesen, über welche aber sich Verständige aus denen Catholischen nicht verwundert haben, und bey sich gedacht: Liegen und übel Nachreden seye der Ketzerey angebohren, indem alle ihre ketzerische Lehren aus nichts als lauter Lügen und Falschheiten bestehen.

Anderer Theil.

Die verwunderliche Beständigkeit der Neubekehrten Gefangenen bis in den Todt.

UNterdessen aber waren unsere liebe Gefangene alle Catholisch, hatten von der Obrigkeit Erlaubnuß den Tag hindurch beysammen zu seyn, sich einander mit Betten, Singen und geistlichen Bücher-Lesen zu trösten und aufzumuntern, und aus dem Mund ihres Catholischen Seel-Sorgers unterschiedliche gründliche Auslegungen, als des heiligen Vatter Unsers, des Englischen Grusses, des Apostolischen Glaubens, der wahren Reu und Leyd, der Liebe GOttes täglich durch 2. oder drey Stunden anzuhören. Wodurch sie in ihrem Catholischen Christenthum also gestärckt, und bevestiget worden, daß sie nicht allein die Genad ihres Lebens dardurch

durch zu erhalten nimmermehr gedacht, wie sie doch die hiesige Reformirte für gewiß eingebildet / und gehofft, daß wenn man ihnen das Leben nicht schencken solte, sie alle wieder umsattlen würden; sondern mit gröstem Verlangen, und aufrichtiger gäntzlicher Entschliessung in den Willen GOttes die Zeit erwartet, in welcher sie ihr armseliges Leben zur Genugthuung für ihre Sünden ihrem GOtt, den sie über alles liebten, könnten aufopferen.

Sie hatten auch nicht lange mehr zu warten, dann den 21. Jenner an einem Montag frühe wurde dem Johann Dietrich Schiffer / und Philippo Thomä Götz von hiesigen Herrn Amtschreibern angekündiget / sie würden aus Verordnung der hohen Obrigkeit künfftigen Freytag durch das Schwerdt vom Leben zum Todt hingerichtet werden. Sie höreten dieses an mit der grösten Gelassenheit, und als sie gefragt worden: Ob sie dieses als eine Disposition (Anstalt oder Verfügung) von der Hand GOttes annehmen?

men? Antworteten sie von Hertzen, sie verlangten nichts anderst, als durch ihren Todt, der ihnen von hoher Obrigkeit anstatt GOttes zuerkannt worden, in die ewige Seeligkeit einzugehen. Worauf der Herr Amtschreiber voll innerlichen Trosts, samt dem Herrn Registrator Weidmann, ihnen die Litaney von unserer Lieben Frauen zur Dancksagung vorgebettet; und nach vollendetem Gebett den Herrn Weidmann bey ihnen gelassen, bis der Catholische Priester von dieser vollkommenen Resignation, oder Ubereinstimmung ihres Willens dem Willen GOttes, und starckmüthigem Entschluß benachrichtiget worden, sich zu ihnen verfügte, und sie in dem Gebett und Dancksagung zu GOtt für das gnädige Urthel begriffen antraffe. Er bliebe bey ihnen fast den gantzen Nachmittag, redete mit ihnen von Himmlischen und Göttlichen Dingen, ermahnete sie, jetzt alle zeitliche und zergängliche Gedancken auf die Seiten zu setzen, und ihr Hertz allein zu demjenigen aufzu-

richten, welchen sie in vier Tagen, wenn sie in dieser Resignation und festen Schluß dem Göttlichen Willen in allem mit Liebe und kindlicher Forcht nachzuleben beständig verharren, unfehlbar von Angesicht zu Angesicht anschauen würden.

Also dann wurden ihre Hertzen mit himmlischem Trost erfüllet, daß sie wünschten den Augenblick jetzt da zu seyn, an welchem sie sterben solten, und noch über dieses die Umstehende, denen aus Mitleyden die Zähren aus denen Augen geflossen, getröstet mit diesen Worten: Was weinet, oder schreyet ihr? wir sind ja von Hertzen zufrieden, wir kommen in ein viel besseres Leben, als wir hier in diesem Jammerthal gehabt haben.

Der Catholische Priester nahme ein zeitlang von ihnen Abschied, und besuchte die Annam Barbaram, und Esther, welche er in der Esther Gefängnuß beysammen in Schrecken und Zittern hat angetroffen; denn wie sie selbst sagten, waren sie vielmehr über

die

die Ankündigung des Urthels erschrocken, als eben die zwey arme Sünder, die es betroffen hat. Sie verlangten, daß man sie beysammen liesse, damit sie einander in dem Schrecken, und Trostlosen Zustand aufmuntern, und das andächtige Gebett und Vorbereitung deren zum Todt Verurtheilten könnten mit anhören. Die Esther, sprach zu dem Priester: Mein, wie kommt es doch, daß wir also erschrocken sind, da wir doch an diesen zweyen Männern ein gantz aufgemuntertes Hertz sehen, mit welchem sie uns zuruffen, trösten, und vom Weinen abmahnen? Der Priester antwortete ihnen: Glaubt mir ihr liebe Kinder, daß dieses eine absonderliche Genad GOttes seye, welche er denenjenigen gibt, die sich in seinen allerheiligsten Willen völlig ergeben. Wenn ihr ebenfalls also gesinnet und bereit seyd, und soltet heut oder morgen euch euer Urtheil angekündigt werden, so seyd versichert, ihr werdet nicht nur ein gleichen, sondern vielleicht noch grös-

sern Trost und Aufmunterung in euerem Hertzen empfinden.

Mit diesem Trost des Priesters wurden ihre Gemüther beruhiget, und verlangten inständig die Erlaubnuß, wenn die beyde zum Todt verurtheilte liebe Mitgefangene nichts dargegen hätten, auch die letzte Tåg bey ihnen in dem Gebett, und geistlichen Ubungen zuzubringen, welches ihnen auch erlaubt worden. Und ist also die Gefångnuß mehr einem Bett-Hauß oder Capellen, als einer Gefångnuß gleich gewesen; in dem von frühen Morgen an entweder die Geistliche, welche miteinander abgewechslet, oder auch andere fromme Catholische durch das Gebett, oder lesen geistlicher Bücher sich mit ihnen erbauet haben. Und sind alle Fürnemme hiesiger Stadt denen andern hierinnen mit dem auferbaulichsten Exempel vorgegangen, haben sich zu ihnen in die Gefångnuß demüthig begeben, denenselbigen den heiligen Rosenkrantz, die Tod-Angst, und andere

Gebetter kniend mit lauter Stimm vorgesprochen.

Den 23. Januarii als am Mittwoch, bereiteten sie sich mit höchstem Eyfer zu ihrer letzten H. Beicht und Communion, welche sie den 24. als am Donnerstag Morgens nach der gewöhnlichen Engel-Meß verrichtet, und das wiederum in einer höchst-ansehnlichen und zahlreichen Proceßion, zu ihnen gebrachte Hochwürdigste Sacrament, als die letzte Weg-Zehrung in die Ewigkeit, auf das Andächtigste empfangen haben. Die Anna Barbara, und Esther leisteten ihnen auch im Beichten und Communiciren Gesellschafft; und wurde dieser letzte Tag ihres Lebens in lauter Gebett und Andacht zugebracht, sie behielten jederzeit ein großmüthiges Hertz, und verlangten nichts anderst, als durch ihren mit dem bittern Leyden und Sterben Christi vereinigten Todt den durch ihre schwere Sünden beleydigten GOtt sich zu versöhnen.

Der Thomas Götz sagte: Wir ster-

ben durch ein absonderliche Vorsichtigkeit GOttes, an dem Tag Pauli Bekehrung; und hoffen auch, daß uns GOtt, als neubekehrte Catholische Christen, nicht verlassen werde, sondern gleich wie er Paulo zugeruffen zu seiner Bekehrung, also auch uns zuruffen werde zu unserer ewigen Seeligkeit. Sie danckten gar oft dem allerbarmhertzigsten GOtt, daß er sie nicht in ihren Calvinischen Irrthümmern stecken und darinnen ewig zu Grund gehen lassen, sondern sie auf den Weg der Wahrheit und des ewigen Lebens geführet habe. Sie bedauerten von Hertzen, daß sie nicht von Jugend auf in diesem heiligen Catholischen Glauben gelebt hätten. O! wäre ich, sagte Thomas Götz unterschiedliche mahl zu denen Anwesenden, wäre ich von Jugend auf Catholisch gewesen, so wäre ich entweder gar nicht in diese schwere Sünden hinein gefallen, wegen welchen ich jetzt sterben muß, oder wenn ich solche Sachen zum ersten mahl gebeichtet hätte, würde mir mein Beicht-Vatter

ter die Schwere dieser Sünde vor Augen gelegt, und ich dieselbige vielleicht nimmermehr begangen haben. Sie haben auch öftermahl gesagt, sie hätten sich die Tag ihres Lebens nimmermehr einbilden können, daß durch das H. Sacrament der Buß, und Offenbarung seiner Sünden das Gemüth und Gewissen eines Sünders also könnte in Ruhe gesetzet werden, wie sie jetzt in sich selbsten die unfehlbare Prob, und Erfahrnuß hätten.

Diese und dergleichen Reden führeten sie, und waren, mit einem Wort, in der Liebe GOttes, und Vereinbarung ihres Willens mit dem Göttlichen völlig vertieffet. Und als sie etliche mal von ihrem Seelsorger gefragt worden: Ob sie jetzt glaubten und erkenneten, daß man GOtt in diesem Leben vollkommen, das ist, wie er es von uns fordert, lieben und seine Gebott halten könne? Antworteten sie: Wir glauben es nicht allein, sondern wir finden es ja in unserer eigenen Erfahrnuß, daß wir dieses mit der Gnad

nad GOttes leicht können; denn wie sollten wir unsern liebsten GOtt beleydigen; wir wolten ja lieber tausend Leben hergeben / als noch ein eintzige Sünde begehen. Wir erfreuen uns, daß wir uns selbsten unserm lieben GOtt aufopfferen können, und also seinen heiligsten Willen mit unserm Tod erfüllen. O, sagten sie weiter, in was für einem entsetzlichen Irrthum sind wir gesteckt, da wir glauben müssen, wir könnten GOtt nicht vollkommen lieben, in dem wir von Natur geneigt wären GOtt und unsern Nächsten zu hassen! Wie unendlichen Danck sind wir ihm schuldig, daß er uns aus dieser leydigen Ketzerey durch seinen starcken Arm heraus gerissen, und wie fleissig wollen wir in dem Himmel betten für alle diejenige / die sich so viele Mühe gegeben, uns auf den rechten Weg zu führen, und uns auch bey so grosser unserer Widerspenstigkeit doch nicht verlassen, sondern unsere arme Seelen so lang gesucht, bis sie dieselbige endlich gefunden, zu GOtt führen zu können?

Auf-

Auferbauliche und bewegliche Rede des Philipp Thomas Götzens zu seinem Kind, und denen Umstehenden.

DEn Abend vor ihrer Ausführung zum Todt, kame der Schultheiß von Altripp, und brachte mit sich das sieben oder achtjährige Söhnlein des Philippi Thomas Götzen, welchen der Vatter noch einmahl zu sehen verlangt. Der Catholische Priester brachte denselbigen mit sich in die Gefängnuß hinein; und als ihn der Vatter sahe, fienge er an bitterlich zu Weinen, und zu schreyen: O mein liebes Kind! in was für einem Stand trifft du deinen Vatter an? Weiter konnte er geraume zeitlang vor Weinen, und Schmertzen kein Wort reden, also daß wer auch ein steinernes Hertz gehabt hätte, sich dannoch darüber hätte erbarmen müssen. Nachdem aber der erste natürliche Schmertzen, und Hertzens-Stoß vor-

bey ware, redete er ferner mit seinem Kind, und gabe ihm diese Ermahnung: Siehe, mein liebes Kind, meine schwere Ketten an, mit welcher ich gefesselt bin durch meine Sünden und Missethaten! Du mein liebes Kind habe GOtt vor Augen, hüte dich vor böser Gesellschafft; absonderlich aber werde Catholisch, nemme die Wahrheit an, welche ich, obschon spath, doch aber noch zeitlich genug zu meiner Seeligkeit erkannt, und angenommen hab. Wåre ich in deinem Alter zum Catholischen Glauben kommen, so wåre ich nimmermehr in dieses Elend, und Unglück gerathen. Wiewol, mein liebes Kind, ich achte es jetzt nicht mehr vor ein Unglůck, sondern vor eine absonderliche Verordnung meines allerliebsten GOttes, bey dem ich Morgen in einem bessern Leben seyn werde. Ich kan dir jetzt nicht långer auf dieser Welt, als ein Vatter, vorstehen, befehle dich derowegen deinem und meinem himmlischen Vatter, der wird Sorg vor dich tragen, und fromme

Catho-

Catholische Hertzen erwecken, welche sich deiner annemmen, und dich Catholisch werden auferziehen lassen. Hierauf wendete er sich zu denen Umstehenden, und sagte: Ihr Herren, ich nemme euch hiermit alle zum Zeugen, daß mein letzter Will seye, daß mein armes Kind, mir als seinem Vatter nachfolgen, und Catholisch werden soll. Und mit diesem nahme er mit einem Kuß von seinem Kind Abschied, und wurde gleich von der Obrigkeit Vorsehung gethan, daß dieses Kind nicht mehr nach Altripp unter seine Calvinische Freund kommen dörffte, sondern hier zu Neustadt an der Haard verbleibe, und zur Catholischen Kirch und Schul fleißig angehalten würde, welches auch bis dato geschicht.

(o)

Der beyden Gefangenen Vorbereitung zum Tode, bey Vollziehung des Urtheils.

Dietrich Schiffer hatte auch noch eines, oder das andere zu reden mit seinen Freunden und dem Schultheisen von Altripp. Es schrieben auch alle beyde / was nach ihrem Tod etwan noch solte erinnert werden, auf Zettel / und gaben sie den andern Tag früh ihrem geistlichen Seelsorger. Den übrigen Abend aber bis in die spate Nacht, brachten sie in lauter Gebett und Andacht zu, woran sich alle Umstehende, deren nicht wenig Fürnemmen Standes gewesen, also auferbauet / daß sie sich auf das sorgfältigste in ihr heiliges Gebett befohlen, wann sie zu ihrem GOtt kommen würden. Sonderlich hat ihr Seelsorger ihnen etliche mal ernstlich anbefohlen, die Fürbitt bey GOtt für ihre zwey arme gefangene Mitschwestern,

damit

damit er ihnen die Aengsten/und Schre-
cken des Todts lindern, oder gar beneh-
men mögte, daß sie nicht allein mit ei-
nem in dem Willen GOttes ergebenen,
sondern auch frölichen Gemüth ihr Ur-
theil erwarten und ausstehen könnten.
Dieses haben auch alle beyde von Her-
tzen versprochen zu thun.

Des andern Tags, nemlich den 25.
Januarii frühe fanden sich die Geistli-
che bey ihnen zeitlich ein, verrichteten
mit ihnen das Gebett, und Vorberei-
tung zu einem glückseeligen Todt, mun-
terten sie auf, die Händ jetzt nach der
Cron des Lebens auszustrecken, ihren
GOtt / so zu reden, mit beyden Ar-
men zu umfangen, und nicht mehr ge-
hen zu lassen; auch nicht zu erschrecken,
wenn sie den Tumult der Leuthe sehen
und hören werden; sondern ihr Hertz
und Gedancken allein bey GOtt zu
halten, zu welchem sie bald kommen
würden, fleißig und mit lauter Stimm
mit dem Priester zu betten, und mit
einem Wort, ihrem GOtt durch ihr
auferbauliches Exempel im Angesicht
der

der gantzen Stadt die Ehr offentlich wieder zu geben, welche sie ihm in ihrem Calvinischen Leben durch ihre Sünden genommen haben / und durch ihre Groß-und Starckmüthigkeit zu zeigen, daß in dem Catholischen Glauben, welchen sie mit der Gnad GOttes angenommen, gut sterben seye.

Welches alles sie versprochen, und also gehalten haben, daß in ihrer Ausführung sich die gantze Stadt, und alle, so wohl Reformirte und Lutherische, als auch Catholische, auf das höchste erbauet haben. Ehe und bevor sie aber aus der Gefängnuß giengen, nahmen sie noch einmahl Abschied von allen Anwesenden, versprachen fleißig für alle zu betten / welche ihnen hier zeitlich Guts gethan, am allermeisten aber für diejenige, welche ihnen durch die Genad GOttes den Weg zu dem Himmel gezeigt hätten. Die Anna Barbara und Esther befahlen sich noch einmahl in ihr Gebett, und setzte die Esther hinzu: Wir nemmen auf eine kurtze Zeit voneinander Abschied, denn

heut über acht Tag werden wir im Himmel einander wieder sehen.

Johann Dietrich Schiffer wurde zuerst geführt, und der Weg zu dem Marck- und Stadtgassen-Thor hinaus auf den Platz vor der Papier-Mühl also eingerichtet, daß er zuvor sterben solte, ehe Thomas Götz in den Kreiß hinein kåme. Der Eyfer / Andacht, und Begierd zu dem Himmel leuchtete ihnen unter dem Weg also aus denen Augen, daß alle Zuschauer von Hertzen bewegt, und zu eben dergleichen Tugenden kräfftiglich aufgemuntert worden. Da nun Dietrich Schiffer in den Kreiß kommen, hat er nach empfangener letzten Sacramentalischen Absolution, unter unaufhörlichem Betten seine Augen von dem Himmel niemahl abgewendet / daß sich viele in dieser seiner andächtigen, und Lieb-vollen Stellung seines Leibs den heiligen Ertz-Märtyrer Stephanum lebhafftig vorgebildet, welcher die Himmel offen, und JEsum zur Rechten GOttes stehend gesehen, Apost. Gesch. VII. 55.

Als ihm aber seine Augen verbunden waren, liesse er sich den schönen Affect oder anmuthige Worte: Ich glaube an GOtt in aller Noth; aus dem Neustädter Gesangbuch pag. 222. vorsprechen, unter welchem er in einem Streich sein Haupt verlohren, und seine Seel in die Händ seines Schöpffers aufgeben hat. Worauf alsobald die Catholische auf die Knie niedergefallen, und das gewöhnliche Gebett verrichtet haben.

Nach diesem kame auch Philipp Thomas Götz in den Kreiß, verlangte vorgemeldten Affect noch ein mahl zu betten, welchen er auch nach empfangener Sacramentalischen Absolution wiederholt, und unter demselbigen ebenfals, wie sein seeliger Mit-Geselle, sein Haupt durch einen Streich verlohren, und seine Seel in den Himmel geschickt. Die Leiber dieser zweyen nunmehro glückseeligen armen Sündern wurden nach verrichtetem gewöhnlichen Gebett nach Ausweisung des Urtheils hoher Obrigkeit zu Aschen verbrennt,

brennt, und die Aschen in die vorbey fliessende Speyerbach gestreuet; und endigte sich also dieser erste Actus oder Vollziehung des Urtheils mit ungemeiner Zerknirschung der Hertzen aller Anwesenden / und sonderlichem Trost der Catholischen, daß der barmhertzigste GOtt diese zwey zuvor in denen Reformirten Irrthümmern gebohrne und erzogene arme Sünder zur Erkanntnuß und Annehmung des allein seeligmachenden Römisch-Catholischen Glaubens und aus diesem / durch einen so auferbaulichen, frommen und seligen Todt zu sich in die ewige Freud und Seeligkeit beruffen und aufgenommen.

Ausführliche Erzehlung, welchergestalten die beyde Weibs-Personen sich zu einem seeligen Todt bereitet, und wie das Urtheil an ihnen letztlich vollzogen worden.

Unterdessen sassen die zwey gefangene Mägdlein Anna Barba-

ra/ und Esther gantz allein beysammen eingesperret/ und thaten nichts als Seufftzen, Weinen und Betten. Der Catholische Priester besuchte sie gleich Nachmittag, tröstete sie, und versicherte sie wiederum, daß sie, so bald sie etwan ihr Urtheil hören solten/ so würde alle Traurigkeit, und Mißvergnügen von ihrem Hertzen Abschied nehmen. Denn, sagte er: Thomas Götz und Dietrich Schiffer/ welche jetzt bey GOtt in dem Himmel sind, werden nicht aufhören für euch zu bitten, daß ihr durch seine Gnad auch mit Freuden seinen Göttlichen Willen in allen Stücken erfüllen werdet. Und also gienge dieser Tag, wie auch folgender Samstag und Sonntag für über, und wurde mit gewöhnlichen Unterweisungen, und Bettstunden zugebracht in der hellen Gefängnuß des seeligen Dietrich Schiffers, in welche sie alsobald den Freytag nachmittag seynd gesetzt worden.

Den Montag darauf als den 28. Januarii/ an welchem ihnen ebenfalls

der Todt ist angekündiget worden; ware in aller Frühe die Anna Barbara in lauter Aengsten und Schrecken; sagte öffter: O Esther! heut kommt unser Urtheil! Es zittert mir Arm und Bein. Die Esther munterte sie auf, und sagte: Närrisch! was zitterst du? laß das Urtheil kommen, wir haben uns ja alle beyde in den Willen GOttes ergeben; es wird nichts anderst mit uns geschehen, als was GOtt will. Gehe her wir wollen eins miteinander Singen; worauf die Barbara sich wieder zufrieden gabe/ und beyde ein Geistliches Lied mit einander anstimmeten.

Diese Abwechslung der Forcht, und Zufriedenheit wehrete in der Anna Barbara so lang, bis sie hörete, daß der Herr Amtschreiber vor der Thür wäre; da dann die Esther zwar gantz ruhig und zufrieden, die Anna Barbara aber, wie sie selbst sagte, vor Angst und Schrecken nicht gewust, wo sie wäre, und nichts anders geredt/ als: O Esther wir müssen sterben! da

aber der Herr Ambtschreiber zu ihnen hinein kommen, ihnen das Urtheil angekündigt, daß sie durch das Schwerdt künfftigen Freytag von dem Leben zum Todt solten hingerichtet werden, und gefragt: Ob sie sich dem Willen GOttes und der Obrigkeit unterwerffen, und diese gnädige Straff von der Göttlichen Hand für ihre Sünden auszustehen bereit wären? fienge die Esther zum ersten an, und sprach: GOtt seye unendliches Lob und Danck gesagt, auf dieses hab ich schon lang gewartet, zu sterben bin ich schon längst entschlossen und bereit / und wünsche, daß jetzt die Stund, und der Augenblick vorhanden wäre. Auf diese Rede der Esther / siehe Wunder, wurden der Anna Barbara alle Aengsten auf einmahl benommen, also daß sie ebenfalls zu reden anfienge: Ich hab bisher meinem geistlichen Vatter, und Seelsorger alles geglaubt / was er mir gesagt hat. Jetzt glaube ich ihm noch mehr, daß alles wahr seye. Dann er hat uns versichert, daß alle Angst und Forcht den

Au-

Augenblick von uns weichen werden / in welchem wir den Willen GOttes durch den Sententz der hohen Obrigkeit anhören würden. Ich kan jetzt dieses von mir sagen / daß, so voller Angst und Schrecken ich zuvor gewesen bin, mit so vieler Freude und innerlichem Trost wird jetzt mein Hertz überschüttet, also daß ich meyne die gantze Mergentraut wäre von mir hinweg gewichen, und ich in Freyheit gesetzt worden. Jetzt habe ich keinen anderen Gedancken mehr, als zu meinem GOtt zu kommen.

Eben dieses wiederholte die Esther, und waren beyde Mägdlein in ihrem Gemüth und Gebärden also aufgemuntert, daß der Herr Amtschreiber vor Trost und Verwunderung sich fast selbst nicht fassen konnte; und hat alsobald den geistlichen Seelsorger in die Gefängnuß beruffen lassen, denselben dieser geistlichen Freude theilhafftig zu machen, welcher auch den Augenblick sich eingestellt, beyde miteinander singend angetroffen. Ihr liebe Kinder /

redete er sie an, habe ich nicht die Wahrheit geredt, daß GOTT alle Angst, und Schrecken von euch nemmen werde, so bald ihr euren Sententz werdet angehört haben? sie bejaheten es alle beyde, und erzehlten, wie sie dieses selbst dem Herrn Ambtschreiber erzehlt hätten. So dancket dann, sagte er, tausendmahl dem allmächtigen GOtt für diese grosse Genad, die er euch mittheilet, und glaubt für gewiß, daß dieses ein Effect oder Würckung seye des Gebetts euerer zwey lieben Mitgefangenen, welche euch zu euerem GOtt großmüthig vorgegangen sind. Dann sie waren alle beyde also aufgemuntert, daß es der Priester selbsten fast nicht begreiffen konnte, und keiner glauben wird, der es nicht selbst mit Augen gesehen hat. Es ware bey ihnen nichts als lauter Begierd und Verlangen bey GOtt zu seyn, den sie über alles liebten, und weil sie denn die Zeit so nahe wusten, daß sie mit ihm als ihrem Höchsten Gut solten ewig vereinigt werden, verursachte dieses ihnen

ein unbeschreibliche Freude. O ihr Ehrwürden! sagten sie öfter zu dem Priester, es wird uns ja kein Sünde seyn, daß wir gar zu frölich sind, denn GOtt weiß, daß es keine eitele Freud ist, sondern, weil wir die versicherte Hoffnung haben, daß wir bald in der ewigen Seeligkeit seyn werden.

Die Esther sagte weiter: Ihr Ehrwürden werden vielleicht gedencken: Ihr Mägdlein, ihr Mägdlein seyd ziemlich aufgemuntert, aber es wird euch schon noch vergehen?

Nein, antwortete der Priester, das gedencke ich nicht, sondern ich betrachte die ausserordentliche Gnade GOttes, welche in euch würckt, und sage euch, daß ihr diesen Trost bis an euer End behalten werdet. Denn ich sehe, und spühre augenscheinlich, daß GOtt schon völlig Meister ist über euer Hertz und Gemüth; darauf gebt nur allein acht, daß ihr wegen dieser grossen Genad euch nicht überhebet, oder das Geringste euch selbsten und eueren Kräfften zuschreibet, damit ihr ja nicht von

der Cron eurer Starckmüthigkeit das Geringste verlieret. Gedencket, daß es natürlicher Weiß unmöglich seye, daß ein Mensch, und zwar ein junges Weibs-Bild sich vor dem Todt im geringsten nicht entsetze, sondern daß dieses pur allein von GOtt komme, derowegen gehet euerem GOtt allein die Ehr, und haltet euch fest an ihn, er wird von euch nicht ein haarbreit weichen.

Die grosse Starckmüthigkeit und Freudigkeit dieser zwey Mägdlein wurde gleich in der gantzen Stadt bekannt; dahero, welches zu verwundern, wurde diese letzte Täg aus der Mergentraut gleichsam ein Wallfahrt/ und ein jeder wolte diese zwey Kinder sehen, welche ihren Todt nicht förchteten; absonderlich konnten dieses die Herren Reformirte nicht glauben, bis gar viele aus ihnen mit ihren Augen gesehen und mit ihren Ohren gehört haben, wie sie, da ihnen das natürliche Mitleyden gegen so junge Burgers-Kinder die Zähren ausgepresset, von

ihnen selbst sind getröstet, und gebetten worden, das unnöthige Weinen einzustellen, und ihnen ja die Cron der Gerechtigkeit, und ewige Seeligkeit, in welche sie ohnfehlbar bald kommen würden nicht zu mißgönnen. Ihr Seelsorger besorgte sich, es mögte etwan das gar zu grosse Geläuff, absonderlich der vielen Reformirten, sie in ihrer Ruh und Himmlischen Begierden irr machen. Ach nein, nein Pater, sagte die Esther, wir haben ein bewehrtes Mittel, die Reformirte, die uns nicht anständig seynd, von uns zu bringen. Was für eins, fragte der Priester? Sie antwortete: Wann wir ihrer gern loß wären, so sage ich nur: Gehe Bärbel, wir wollen den Rosenkrantz betten. Wann wir nun an das Gegrüsset seyst du Maria kommen, so regt sich der Schlangen-Saamen gleich bey ihnen, und verlieren sich nacheinander, und geht einer um den andern zum Tempel hinaus.

Es geschahe, daß bey Anwesenden vielen Reformirten der Priester mit ih-

nen von der Liebe Gottes redete; sagten sie: Wenn doch alle Menschen wisseten, was daß seye GOtt lieben, sie würden keinen Augenblick verlangen länger zu leben. Der Priester fragte sie, ob sie denn auch also GOtt liebten, daß wenn ihnen auch die Genad eines långeren Lebens versprochen würde, und GOtt ihnen dieselbige ohne geringste Sünd freystellete anzunehmen, wenn aber GOtt doch zeigen solten, daß er lieber haben wolte, daß sie sterben solten, sie auch bereit wåren, pur allein GOtt zu Lieb, ihr Leben herzugeben? O mein lieber Pater, sagten sie: Hinweg mit aller Genad eines långern Lebens, thun sie keine Meldung mehr von einer Genad, wir verlangen nichts anderst, als bey unserm lieben GOtt zu seyn. Welches, da es die Umstehende gehört, für Verwunderung nicht wußten, was sie sagen oder dencken solten. Nun sehet liebe Kinder, sagte der Priester, daß man in diesem Leben GOtt mit seiner Genad vollkomen lieben könne. Denn

keiner

keiner hat ein grössere Liebe, wie unser liebster Heyland ausdrücklich sagt, als der sein Leben für seine Freund darsetzt; nun da ihr dann also gesinnet seyd, daß ihr euer Leben, welches ein jeglicher Mensch von Natur über alles Zeitliche liebt, aus Liebe Gottes lieber herzugeben, als auch ohne seine Beleidigung, länger zu behalten bereitet seyd, so liebet ihr dann euren GOtt vollkommen, und wird er euch diese Liebe wiederum, als ein unendlich liebreicher GOtt, vollkommentlich vergelten. Merckt diese Gleichnuß. Wenn ein Mensch ein neu-gemüntztes Kreutzerlein bey sich hätte, und wäre ihm dieses so lieb, daß er es nicht ausgeben, sondern so lang er lebt, aufheben wolte; wenn aber ein anderer reicher Herr dieses Kreutzerlein von ihm verlangte, und dargegen ihm hundert Dublonen darvor geben wolte, so würde er ja so närrisch nicht seyn, daß er diesen Tausch nicht treffen wolte, sondern würde das Kreutzerlein, wenn es auch noch so neu und schön, und ihm

noch

so lieb wäre, von Hertzen gern um eine so grosse Summa Geld hergeben. Sehet nun liebe Kinder, euer Leben, welches euch GOtt auf dieser Welt gegeben hat, ist ein solches Kreutzerlein / denn es währet eine kurtze Zeit, und ist mit vielem Creutz und Trübsalen überhäufft und umgeben. Dieses dannoch liebt der Mensch von Natur, also daß er auch alles / wenn es auch noch so schwer ist, gern ausstehet, dasselbige zu erhalten. Dieses Kreutzerlein begehrt jetzt GOtt von euch, und will euch darfür geben einen unendlichen Schatz der Reichthumen ein unendlich besseres Leben. O wie glückselig seyd ihr dann, daß ihr dieses euer zeitliches Leben eurem GOtt für ein anderes, und ewiges Leben aufopfferet.

Diese Gleichnuß behielten sie also im Hertzen, daß sie öffter zu dem Priester sagten: Unser neu-gemüntztes Kreutzerlein, unser junges Leben seynd wir noch beständig bereit um das ewige mit Freuden zu vertauschen. Es werden zwar manche gedencken, daß seynd so junge

Men-

Menschen, und sollen sterben, wie schwer wird sie dieses ankommen; aber sie betrügen sich, denn ist es nicht tausendmahl besser jung und bey Zeiten zu GOtt in den Himmel kommen, als länger warten. Die das Wiederspiel gedencken, wissen wenig von einer wahren und aufrichtigen Liebe GOttes; es wäre gar ein schlechtes Zeichen, daß wir GOtt von Hertzen liebten, wenn wir nicht verlangten je eher je lieber bey ihm zu seyn. Und zu dem was für ein grosse Glückseligkeit ist dieses, bey Zeiten in ein solches Leben versetzt werden, welches von aller Gefahr das höchste Guth, den unendlich-liebeswürdigen GOtt zu beleydigen befreyet ist; tausendmahl besser, als länger in Gefahr leben ihn zu verlieren, und durch die Sünd ewig von ihm abgesöndert zu werden.

Der Priester sagte weiter, sie solten dem Allmächtigen GOtt dancken, daß er sie von dem verdammlichen Irrthum errettet habe, in welchem sie gestecket, da sie auf Reformirt geglaubt, man könne GOtt nicht vollkommen, das ist, wie er

es

es von uns fordert, lieben. Durch welche unvernünfftige Lehr sie sich selbsten die Seligkeit absprechen. Denn gewiß ists, liebe Kinder, daß GOtt denjenigen nicht seelig machen werde, den er nicht liebet; nun kan GOtt denjenigen nicht lieben, von dem er nicht auf dieser Welt geliebet wird, wie er es von ihm fordert; die Reformirte aber können nach ihrer Lehre GOtt nicht lieben, wie er es von ihnen fordert, denn sie können sein Gebott nicht halten, wie er es von ihnen fordert, so können sie dann auch unmöglich von GOtt geliebet, und folglich auch unmöglich von ihm seelig gemacht werden. Zu dem der GOtt nicht liebet, kan auch nichts thun, daß GOtt gefalle, denn die Wercke können ihm unmöglich gefallen, welche von solchen Menschen verrichtet werden, die ihm nicht gefallen. Der Mensch muß zuvor GOtt gefallen, alsdann können auch seine gute Wercke ihm gefallen, nemlich zu dem ewigen Leben, und sonst nicht anderst. Nun lehren die Reformirte ausdrücklich und glauben nach

der

der 62. Frag ihres Heydelbergers Catechismi, daß alle unsere gute und beste Werck in diesem Leben unvollkommen/ und mit Sünden befleckt sind. Kan also der Mensch nicht das geringste thun, daß GOtt gefallt, wenn er auch in seinen besten Wercken sündigt, denn also sündigt er in allen seinen Wercken: wie kan er dann GOtt gefallen und selig werden?

Auf dieses klopffte ein Ertz-Reformirte Frau dem Priester, bey welchem sie stunde, auf die Achslen, und sagte: Herr Pater, es ist alles die gründliche Wahrheit/ was er da sagt, die Reformirte seynd recht wie das tumme Vieh, sie wollen es nicht mercken noch verstehen.

HErr JEsu! sagte die Anna Barbara/ ihr trefft euch ja mit diesen Reden selbst.

Sie antwortete: ich mag treffen/ wen ich will, so ist doch wahr, die Reformirte seynd wie ein tummes Vieh, sie wollen die Wahrheit nicht erkennen. Mit diesen Worten gienge sie

zur Thür hinaus, und hinterliesse alle anwesende Reformirte in einer verbitterten Erstaunung über diese Reden.

Ferners legte der Priester seinen zwey lieben Neubekehrten Kindern aus, die Parabel oder Gleichnuß von den zehen Jungfrauen, welche alle zehen glaubig gewesen, denn sie haben alle geglaubt an den Bräutigam, mit welchem sie zur Hochzeit eingehen wolten. Weil aber ihrer fünff kein Oel in ihren Amplen gehabt, das ist, weil sie neben dem Glauben keine vollkommene, und brennende Lieb GOttes gehabt, wurden sie von der Hochzeit ausgeschlossen. Worauf die Anna Barbara und Esther voller Anmuth sagten: O lieber Pater! unsere Amplen seynd, GOtt Lob und Danck, gefüllt, sie dörffen nur etwas weniges von GOtt und himmlischen Dingen melden, so brennet unser Hertz vor Liebe GOttes in alle Höhe auf.

Die Esther Grünhagin lobte und preisete öffentlich die Göttliche Güte und Barmhertzigkeit, mit welcher er

sie

sie zur Erkanntnuß der Wahrheit, und Catholischen Glauben gebracht. Sie mahnete auf das kräfftigste ihre Anwesende gewesene Calvinische Glaubens-Genossene, sie solten um Gottes Willen auch nachdencken, und in ihren Irrthum nicht verstockt bleiben; Ich, sagte sie, bin auch hartnäckig gewesen, hab der Sach lang nachgedacht, hab offt mit dem P. Kauffmann capitalisch herum gemacht mit Disputiren; jetzt ist er doch mein lieber Vatter.

Einsmahls redete sie den Priester also an: Euer Ehrwürden werden mir ja meine ehemahlige unbesonnene Reden verzeihen, welche ich, da ich noch in meinem Irrthum hartnäckig gesteckt, Ihnen öffters gegeben hab; gedencken Sie noch daran, wie ich Sie einen Verführer und Seelen-Mörder genennet? Freylich, antwortete er, dencke ich an dieses noch, mein liebes Kind; aber wisset ihr auch noch was ich zur selbigen Zeit euch zur Antwort gegeben?

Sie sagte, ja ich weiß es: Sie haben allzeit gesagt: Esther ihr dörft mich

 schelten

schelten / wie ihr wolt, ihr macht mich nicht böß / oder zornig, aber bettet fleissig, wenn euch eben diese Wort von Hertzen gehen, und ihr in der Wahrheit darvor haltet, ihr würdet an euerer Seeligkeit verkürtzt werden, wenn ihr von euerem Reformirten Glauben abgehen soltet, so kan euch GOtt unmöglich stecken lassen, er muß euch erleuchten / daß ihr euere Irrthumer erkennet / und ich sage euch / ihr werdet noch gewiß Catholisch werden / bettet nur fleißig. Welches denn / GOtt seye unendlich darfür gedanckt, endlich durch seine Genade geschehen ist.

Sie ermahnete auch ihren alten Vatter, welcher etliche mahl sie besuchte, er solle doch nicht länger Calvinisch bleiben, er seye schon bey seinen Jahren, wisse nicht / wie lang er noch zu leben habe. Eben dieses sagte sie ihrem Bruder, und ihrer Schwester. Ihre Stieffmutter hatte sie in den Armen, und redete sie auf folgende Weiß an: Liebe Mutter / folget mir nach, nemmt den Catholischen Glauben an, sehet, ich will meine

ne Seel, welche ich morgen meinem Gott übergeben werde, an eure setzen / ihr werdet, wenn ihr Catholisch werdet, und nach diesem Glauben lebet, unfehlbar seelig werden.

Merckwürdig ist auch dieses, da sie erfahren, daß in der Stadt das Gespräch gienge, als wäre sie zu dem Catholischen Glauben gezwungen worden, und das absonderlich der Hr. Grünewald ein hiesier Reformirter Barbierer und Stadt-Hauptmann dieses solte geredet haben, liesse sie den Herrn Landschreiber bitten, wenn es möglich wäre / den Herrn Grünewald auf ein eintziges Wort zu ihr in die Gefängnuß zu bringen. Welches da es geschehen / redete sie ihn folgender gestalt an: Herr Grünewald, ich höre, der Herr hat ausgeben, ich seye zur Catholischen Religion gezwungen worden. Es ist wahr, ich bin gezwungen worden, aber nicht von einem einigen Menschen, sondern von GOtt, und meinem eigenen so vieler Irrthumen des Reformirten Glaubens völlig überzeugten Gewissen, dieses hat

mich gezwungen die Wahrheit zu suchen, welche ich in dem Catholischen Glauben gefunden hab. Gelt Herr Grünewald, wenn die Vettern, Frau Baasen, und andere nicht wären, so wäre der Herr vielleicht selbst schon Catholisch; gleich wie auch der Herr Schaffner De Prée, wenn sein Calvinischer Schwieger-Vatter nicht wäre. Ihr Herren, ihr erkennet es nur gar zu wohl. Will er, sprach sie weiter, ein Gedenck-Zeichen von mir haben Herr Grünewald? Er sagte, ja, ich nemme eins an; sie gabe ihm einen Rosenkrantz, und sprach, den muß er noch betten lernen, so gut soll er nicht seyn, wenn er anderst will seelig werden. Ich gebe ihm diesen Rosenkrantz, aber daß er mir denselbigen bey leib nicht verunehre, sonst! mit diesen Worten nahme der Herr Grünewald den Rosenkrantz von ihr an, und stunden ihme beyde Augen voll Wasser.

Eine andere Reformirte, welche der Esther bekannt ware, vor Gedräng aber in die Gefängnuß nicht kommen konnte,

konnte, ruffte vor dem Fenster: O Esther solst du denn doch noch hinaus geführt werden, und sterben? Esther antwortete, warum denn nicht?

Warum bist du denn, sagte die andere, Catholisch worden, wenn du doch sterben must?

Närrisch Mensch, antwortete die Esther / warum werde ich seyn Catholisch worden? meynest du denn ich seye Catholisch worden, mein Leben dadurch zu erhalten? warhafftig nicht, sondern das hab ich gethan meiner Seel zu lieb; **Gehe hin, und sage dem Inspector, deswegen seye ich Catholisch worden, weilen sie mir so viele Sachen haben vorgelogen.** *

* Wie diese geredet, also würden alle rechtschaffene Reformirte und Lutheraner reden, wenn sie nur einmal wolten ihre Augen aufthun und ernstlich betrachten die

Eben also redete die Anna Barbara ihren Freunden, die sie besucht hatten,

Schelmerey, welche ihre Prädicanten beyderseits recht muthwillig, schamloß und gantz Heyl-verzweiffelt, wider besser Wissen und Gewissen an der Catholischen Wahrheit zum Untergang so vietheuren Seelen im Luther- und Calvinistenthum ausüben, davon die Exempel nur in meinen bis anhero herausgegebenen Schrifften wimmlend voll anzutreffen, bey welchen sie alle müssen erstummen, weilen sie nicht capabel gründlich drauf zu antworten, nachdeme ich sie so vielmal vor der gantzen Welt zu ihrer äussersten Confusion habe heraus gefordert, ihre eigene Glaubensgenossen und hohe Obrigkeiten selbst zu Richtern zwischen mir und denen Prädicanten anzunemmen mich aufs feyerlichste erbotten, und noch! Trutz ihnen gebotten, daß sie es dörffen laugnen oder mit mir wagen! Der Wahrheitliebende Leser beliebe nur zu lesen zwey eintzige Exempel ihrer Ertz-Schelmen-Stücken, so sie ausgeübt, und zwar der Herr Wilhelm Ernst Bartholomei

hatten, zu. Ihre verheurathete Schwester kame zu ihr und fienge an zu weinen und zu heulen. Wenn du schreyen wilst, sagte Anna Barbara, so gehe nur den Augenblick wieder hinaus; wenn du aber bey mir bleiben wilst/ so schreye nicht; was betrübest du dich/ du siehest ja, wie voller Trost und Aufmunterung ich seye, wilst du mir denn den Himmel mißgönnen? Siehe, was Catholisch ist, siehe, was grossen Trost wir in diesem Glauben haben, welchen wir sonst wahrhafftig nicht haben können. Folge mir, und werde Catholisch, damit du auch einmahl mit wahrem Trost sterben könnest. Eben dieses sagte sie ihrer kleinen

---

mei im Lutherthum und der Herr Breitinger im Calvinistenthum, daran ich sie offentlich scharff angeklagt und vor aller Welt überwiesen in der Schutzschrifft des Lutherthums im I. Theil pag. 625. bis ans Ende und im II. Theil pag. 14. ꝛc. 273. ꝛc. ꝛc. 285. ꝛc. 332. ꝛc. 339. 340. ꝛc.

Schwester, welche ihr die gantze Zeit ihrer Gefängnuß fleißig zu handen gangen. Sie bate auch den Herrn Registrator Weidmann, er solte doch ihre Eltern, weil sie doch nicht mehr zu ihnen käme, in ihrem Nahmen schrifftlich bitten, dem Reformirten Glauben abzusagen und den Catholischen darfür anzunemmen, als in welchem allein das wahre Heyl und Seeligkeit zu finden seye.

Die übrige Zeit, die ihnen von Ermahnung ihrer Reformirten Freunden, und Landes-Leuten übrig geblieben, brachten sie zu mit Singen und Betten, sie sungen sehr getrost und aufgemuntert, mit denen Umstehenden, welche ihnen in dem Singen Gesellschafft leisteten; denn diese letzte Täge die Mergentraut auch von fürnemmen Personen niemahl leer gewesen, als wenn sie beysammen in der Kirch bey einem hohen Fest wären, und zwar bis in die späte Nacht.

Am Donnerstag, als den 31. Januarii, verrichteten sie ihre letzte Heil.

Beicht und Communion, welche ihnen noch einmal in einer sehr ansehnlichen und zahlreichen Proceßion zugebracht worden. Sie empfiengen die allerheiligste Wegzehrung mit solcher Andacht, und Liebs-vollen Begierden, daß alle, welche sie gesehen haben, nicht genug sich über die ausserordentliche Genad GOttes verwunderen könnten. Den Nachmittag darauf, ware schier in der Gefängnuß nicht mehr aus oder ein zu kommen, denn fast die halbe Stadt hinauf liesse, und das grosse Wunder an diesen zweyen jungen Kindern sehen wolte, daß so gar die geringste Forcht des Todts bey ihnen nicht seye. Und weil alle sahen, daß dieses natürlicher Weiß nicht seyn konnte, sondern daß GOtt übernatürlich durch seine Genad in ihnen würckte, hatte nicht allein niemand das geringste Abscheuen wie man sonsten bey Malefitz-Personen natürlicher Weiß zu haben pflegt, sondern achteten sich vor ein Glück, und gröste Freud mit ihnen zu reden, und wolten

alle und jede, so wohl Reformirte als Catholische, ein kleines Denck-Zeichen von ihnen haben. Deßwegen die Geistliche ihnen viele Rosenkräntz, Bilder, Gebettlein, Lieder, und dergleichen zugebracht, dieselbige auszutheilen, und weil ein jeglicher ihre Nahmen gern hätte unterschrieben gehabt, sie aber nicht schreiben konnten, haben etliche Studenten in der Wachtstuben die Zettel also unterschrieben: **Anna Barbara Jacquin, und Esther Grünhagin, da sie den ersten Februarii 1732. die Reiß in Himmel angetretten.** Alle diese, wiewohl über zwey hundert Exemplaria kleckten, dannoch nicht dem Verlangen so vieler Menschen genug zu thun, wurden ihnen deswegen von einer gutthätigen Hand aus einem Kramladen noch etliche Dutzend Rosenkräntz verehrt, welche alle noch selbigen Abend ausgetheilt worden, und so wohl von Reformirten als Catholischen also dem

Vorgeben nach aufgehoben werden, als wenn es Reliquien, oder Heiligthum wären.

Anna Barbara Jacquin hatte ein Bildnuß der heiligen Barbarå, wie ihr von ihrem eigenen Vatter das Haupt abgeschlagen worden. Dieses verehrte sie der Frau Paraquin, und sagte: Dieses Bildlein hebe sie auf zu meinem Angedencken, denn wie diese meine heilige Patronin gestorben, also werde ich auch morgen als eine Martyrin sterben. Dieses redete sie, als wenn sie schon vor gewußt hätte die unglückliche Schwerdtstreich, die sie den andern Tag würde ausstehen müssen. Der Tag wurde endlich also beschlossen, daß sie bis um eilff Uhr in der Nacht in Gesellschafft vieler fürnemmen Personen geistliche Lieder gesungen mit solcher Andacht, und Liebs-Begierden gegen den Himmel, als wenn

wenn ein Chor Engel mit ihren Stimmen GOtt lobten, also daß die Wächter selbst, welche alle Reformirt gewesen, dieses nicht genug bewundern können, und offentlich bekennt haben: **Sie hätten dergleichen die Tag ihres Lebens nichts gesehen noch gehört.**

Den Freytag darauf am 1. Februarii liessen sie sich voller Trost in aller Frühe mit ihren weissen Todten-Kleidern anlegen, und lobten GOtt, daß er sie, gleich wie äusserlich, also auch innerlich von ihren Sünden gereiniget, ihre Seelen mit dem schneeweissen Kleid der Unschuld wiederum angethan, heut zu sich in den Himmel aufnemmen würde. Da die Geistliche zu ihnen kommen sagte, Anna Barbara: Siehe Esther, da sind unsere Brautführer beysammen. Ja sagte Esther, nicht, wie unsere gewesene Reformirte Geistliche, welche die Bräut denen irrdischen Brätigamen zuführen, sondern diese führen uns zu unserem himmlischen

schen Bräutigam. Hierauf hielten sie ihre letzte Mahlzeit der Lieb, theilten alles, was sie hatten unter die Anwesende aus, damit ein jeder etwas davon zu geniessen bekäme zu einer Gedächtnuß ihres Todts. Nach diesem verlangte die Esther noch einmal die Todt-Angst Christi am Creutz / wie mans zu nennen pflegt, zu halten, welche ihnen auch unter vielen Liebs-Begierden zu ihrem gecreutzigten HErrn JEsu, und wiederholtem Küssen der heiligen fünff Wunden aus dem so genannten Tod-Angst-Büchlein von denen Geistlichen vorgesprochen worden. Auf welches ein Gespräch folgte von denen himmlischen Freuden, zu welchen sie allgemach ihre Arm ausstreckten. Die Esther suchte selbst in ihrem Gebett-Buch diejenige Gebetter zusammen, welche sie den Weg hinaus zur Richtstatt betten wolte, und zeichnete dieselbige. Ihr liebe Kinder, sagte ihr Geistlicher Seelsorger, ihr habt nicht vonnöthen, daß euch vom Todt, vom strengen Gericht GOttes,

tes, und dergleichen vorgebettet werde; sondern von der Liebe GOttes, von dem Creutz-Weg, von dem Exempel JESU Christi will ich euch vorbetten.

Da nun endlich die Zeit kommen / daß sie gehen solten, sprach die Anna Barbara voller Freud: Nun dann, laßt uns gehen, wir müssen jetzt in die Approchen (oder Lauff-Gräben) um den Himmel einzunemmen. Dieses hat sie behalten aus der Gleichnuß / welche ihnen ein Geistlicher gemacht / da die Soldaten um zeitliche Ehr ihr Leben in denen Approchen zu verlieren sich wagen müssen. Sie wurde auch zum ersten geführt; und als sie durch das enge Gänglein der Stadtmauer ware, fienge sie gleich an, damit sie von dem Tumult des zuschauenden Volcks nicht verstöhrt wurde, mit dem sie begleiteten Priester, laut zu betten; Solls seyn, so seys gelitten, aus dem Neustadter Gesangbüchlein pag. 31. mit solchem Eyfer, Andacht und Auferbauung aller Menschen, daß sie gesagt:

sagt: Von dieser Anna Barbara müsse man betten lernen; es wäre dergleichen Gebett, so lang Neustadt stehet, nicht gesehen, noch gehört worden. Dieses offentliche, laut und heroische Betten hat sie den gantzen Weg hinaus ohne Unterlaß fortgesetzet / und nur dazumal ein wenig ausgesetzt, da sie auf dem Marckt, nach verlesenem Urthel sich hertzhafft bedanckt, dem Herrn Amtschreiber die Hand gegeben, und gesprochen: Ich dancke tausendmal um die gnädige Straff, will fleißig vor sie im Himmel betten. Darauf fuhre sie wiederum zu betten fort.

Die Gebetter waren nach der Ordnung folgende: Solls seyn, so seys gelitten. pag. 31. Dieses wiederholte sie zum zweytenmal.

Mein Hertz entzündt, vor Lieb verbrennt. pag. 48.

So offt ich mir bild JEsum ein. pag. 68.

Lieben, lieben ist mein Leben. pag. 160.

O Himmels Weg. pag. 164.

Sey gegrüßt, O liebster JEsu. pag. 166.

Ich glaub an GOtt. pag. 222.

Mein Testament. pag. 224.

Wann

Wann der Priester sie unterweilen gefragt: Bärbel, wie ist es euch? Gantz wohl, lieber Pater, sagte sie, wie näher ich zu GOtt komme, wie besser es mir wird. Sehe ich denn vielleicht übel aus? es fehlet mir im geringsten nichts: wir wollen nur fort betten. Als man bald zu dem auswendigen Hambacher Thor kommen ware, begehrte sie das Gebett: O Himmels-Weg; noch einmal zu wiederholen, mit welchem man hinaus zu dem Kreyß kommen ist, der gleich vor dem Thor unter dem sogenannten Vieh-Berg geschlossen worden. Da sie nun in den Kreyß kommen, beichtete sie noch einmal, und empfienge die Sacramentalische Absolution, und nach wiederholtem Gebett; Ich glaub an GOtt; wendete sie sich zu dem Volck/ fienge an zu reden mit diesen Worten: Ich sage hier allen Anwesenden tausend gute Nacht, will fleißig für alle betten, absonderlich, die mir Gutes gethan haben:

haben: bitte auch alle und jede um Verzeihung, wenn ich vielleicht einen oder den anderen mit meinem sündigen Leben geärgert, oder sonst Leyds gethan habe; gleichwie ich auch von GOTT Verzeihung meiner Sünden verlange: Ich sterbe von Grund meines Hertzens gern, bin gantz getrost und aufgemuntert, wie sie alle sehen: Diesen Trost und Ruhe meines Hertzens schreibe ich niemand anderst, als dem wahren allein seeligmachenden Catholischen Glauben zu, welchen ich durch die Genad

GOttes erkennet und angenommen habe, und in welchem ich jetzt sterbe, und zu meinem GOTT kommen will. Wenn ihr, die ihr hier versammlet seyd, ernstlich begehret seelig zu werden, folgt mir nach, nemmt den wahren Catholischen Glauben an, so wird GOtt in seinem himmlischen Rosengarten aller eurer Seelen warten, werdet ihr aber dieses nicht thun, so werdet ihr alle verderben.

Hiermit beschlosse sie ihre Anred / welche sie mit einer so erhobenen, hellen, und klingenden Stimme gethan,

daß

daß dieselbige, ob schon unter dem freyen Himmel, dannoch von so vielen tausend Zuschauern bey einem Buchstaben vollkommen verstanden worden. Und durch den absonderlichen Eyfer, mit welchem sie, oder vielmehr der heilige Geist aus ihr geredet, seynd nicht allein die Hertzen aller Anwesenden zerknirschet, sondern auch allen, wenig vielleicht, oder keinen ausgenommen, die häuffige Zähren aus den Augen gepreßt worden.

Nach diesem wiederholte sie zum letztenmal das Gebett: Ich glaub an GOTT. und Mein Testament, unter welchen ihr die Augen verbunden worden, alsdann begehrte sie noch ein eintziges Wort zu reden. In dem sie aber dieses sagte: **Noch ein Wort Herr Amtschreiber**, thate der Scharff-Richter den ersten unglücklichen streich, welcher ihr zwar ihre Stimm, alle Empfindlichkeit, und das Leben genommen, sie dannoch auf dem Stuhl sitzen bleiben liesse, worauf sie noch zwey

 Streich,

Streich, und auf dem Boden endlich den vierten bekommen, und dannoch ware das Haupt noch nicht völlig herunter, welches auch an dem Leib geblieben. Mit diesem wurde erfüllet, was sie den Tag zuvor gesagt: **Sie werde als eine Martyrin sterben.** Endigte also Anna Barbara Jacquin ihr seeliges Leben; und ob schon das gewöhnliche Gebett vor sie in dem Krayß verrichtet worden, seynd doch viele, ja vielleicht die meiste gewesen, welche nicht so wohl vor sie gebettet, als sich in ihr Gebett befohlen, und gesagt haben: **Seelige Anna Barbara, bitt für uns.** Der entseelte Leichnam wurde also bald in den zubereiteten Sarg gelegt, und zugeschlagen.

Esther Grünhagin hatte gantz etwas besonders; Diese hatte so wenig Forcht vor dem Todt / und vor dem Tumult der Leuten, als wenn sie dieses im geringsten nichts angienge. Sie sahe

sahe von der Stadtmauer hinüber in die Behausung des Herrn Landschreibers, sagte dem Herrn Landschreiber, der Frauen Landschreiberin/ und dem gantzen Hauß tausend gute Nacht, und danckte für alles Gutes, welches ihr aus diesem Hauß vielfältig ist erzeigt worden. Als sie von der Stiegen hinab gienge, fienge sie selbst an Trauer-Gebetter aus ihrem Gebettbuch zu betten, welche sie sich früh in der Gefängnuß gezeichnet hatte. Da sie auf dem Marckt ihr Urtheil verlesen gehört, fassete sie einen Rosenkrantz in die Hand, gabe denselben dem Herrn Amtschreiber mit diesen Worten: Ich bedancke mich vor das gnädige Urthel, und alle Gutthaten die ich von ihnen empfangen hab. Nemmen sie dieses kleine Rosenkräntzlein von mir als ein Gedenckzeichen an, ich will fleißig vor sie im Himmel betten: Herr Amtschreiber von dieser ungewöhlich-großmüthigen Manier zu reden innerlich gerührt, steckte das Rosenkräntzlein zu sich, und sagte ihr diese Wort: Esther seyd starckmüthig bis an euer End. Worauf sie wiederum fortfuhre

zu betten, und zwar gantz langsam und mit Bedacht.

Als sie von dem begleitenden Priester gefragt worden, warum sie dann und wann in dem Gebett absetzte, ob sie vielleicht nicht fortkommen könnte in dem Lesen. Nein, sagte sie, ich bette deswegen langsam, und setze zuweilen ab, ich hab meine Gedancken darüber, und betrachte bey mir innerlich dasjenige, was ich äusserlich mit dem Mund bette.

Da sie auf dem Weg zu dem Hauß des Herrn Anwald Paraquin kame, liesse sie die Frau Paraquin heraus kommen, umarmete dieselbige, sagte ihr tausendmal Danck für alles Guts, und versprach fleißig im Himmel für sie zu betten, und redete ohne eintziges Zeichen der geringsten Angst oder Traurigkeit; fienge darauf ihr Gebett und Betrachtung wieder an, und fuhre also fort bis in den Kreyß, in welchem sie also bald zu ihrem Beichtvatter, der auf sie gewartet, zugegangen, und ihn also angeredet: Euer Ehrwürden,

den, ist die Anna Bärbel schon im Himmel bey GOtt? Er antwortete, Ja, Esther, sie ist schon bey GOTT; Ey, sagte sie, so will ich dann auch hingehen. Darauf knyete sie nieder, und empfienge noch einmal die Sacramentalische Absolution, nach welcher sie selbsten den Mantel des Priesters, unter welchem sie geknyet auf die Seiten geschlagen, gantz behertzt und wohlgeneigt aufgestanden, von dem Priester das Gesangbüchlein begehrt, die sprüch: Ich glaub an GOtt: und Mein Testament: mit gröster Andacht selbst heraus gelesen; darauf ihm sein Büchlein, und Crucifix, welches sie den Weg hinaus getragen mit diesen Worten zuruck gestellt: Nun tausendmal gute Nacht Ihr Ehrwürden, ich will jetzt bald fleißig für sie in dem Himmel betten, da haben sie auch meinen Rosenkrantz, welchen der Herr Weidmann von mir begehrt, geben sie ihm denselbigen nach meinem Todt. Auf dieses wendete sie sich zu dem Herrn Amtschreiber, und sagte: Herr Amtschreiber, ich habe unter meinem weissen Todten-Kleid

noch ein Röcklein an, was thue ich damit in dem Grab? Ich will es mit ihrer Erlaubnuß meiner armen Schwester zuruck schicken. Dieses wurde ihr gar gern erlaubt: sie machte derohalben selbsten den Rock loß, liesse ihn unter dem weissen Kleid herab fallen, und da er an etlichen Orten mit Nadeln an das weisse Kleid angesteckt gewesen / thate sie selbsten die Nadeln heraus / nahme dieselbige in den Mund, und da der Rock ledig ware, steckte sie ihr selbsten die schwartze Maschen wiederum an ihr weisses Kleid. Die Stadt-Knechts Frau hebte den Rock von der Erden auf, und zitterte etwas unter dem Aufheben. Esther sahe dieses, und sprach: Warum zittert ihr? ihr sehet ja, daß ich nicht zittere, ich hab die geringste Forcht und Angst nicht, sondern werde jetzt bald bey GOtt seyn. Auf dieses steckte sie selbst die zwey Flügel ihrer weissen Zieghauben in die Höhe mit Nadeln; da mit sie ihr, wie sie selbst sagte, in dem Streich nicht hinderlich wären. Da auch dieses geschehen,

hen, sahe sie sich selbsten um den Stuhl um, gienge auf denselbigen zu, und setzte sich selbsten ohne eintzige Hand-anlegung anderer darauf. Und da der Scharffrichter, in der Meynung, sie wolte sich vielleicht nicht binden lassen, sie anredete, sie mögte sich darein ergeben, damit sie nicht etwan durch Zucken einen Fehl-Streich verursachte, antwortete sie: Thut ihr euer Amt, bindet mich wie ihr wollet, ich werde mich im geringsten nicht weigern. Und als sie in Verbindung ihrer Augen gemerckt, daß sie ihre Hauben, die sie auf dem Kopff hatte, etwas hinderte, thate sie dieselbige auch hinweg mit diesen Worten: Ich brauch diesen Staat auch nicht mehr, nemmt sie hin, und bringt sie meiner Schwester: nach diesem verlangte sie noch einmal das Lied: Ich glaub an GOtt, welches sie ihr Leibstücklein zu nennen pflegte, noch einmal vorgebettet haben, und in dem letzten Gesetz verlohre sie durch einen eintzigen Schwerdt-Streich ihr Haupt, und Leben.

Die Catholische Zuschauer fielen den Augenblick auf die Knye, und betteten nicht so wohl für ihre arme Seel/ vor welcher sie nicht zweiffelten, daß sie im Himmel wäre/ sondern daß die seelige Esther für sie im Himmel bitten solte. Der Leichnam wurde ebenermassen in einen für sie zubereiteten Sarg gelegt, zugeschlagen, und wurden beyde bey grossem Zulauff des Volcks unter Absingung des bekannten Lieds: Catholisch bin, und nenn ich mich, pag. 97. zu dem Catholischen Gottes-Acker gebracht, in welchem sie gleich andern Verstorbenen von dem Priester ordentlich eingesegnet und begraben worden. Unter der Begräbnuß, wurde von dem gantzen Volck gesungen: Mein Testament soll seyn am End. Und endigte sich hiemit auch dieser Actus oder Handlung, desgleichen wie alle Menschen/ die GOtt die Ehre geben wollen/ sagen müssen, in der Neustadt noch niemahl gesehen, oder gehört worden.

Beschluß.

Beschluß.

UNd in der Wahrheit, welcher die Sach recht betrachten will, wird finden, daß diese beyde Executiones, absonderlich aber die Letzte mehr ein offentlicher Triumph der wahren Kirch JEsu Christi / als ein traurige Hinrichtung einiger Malefitz-Personen zu nennen seye. Es hat nemlich die wahre Kirch in dem grossen Gemüth, Beståndigkeit, und bis in den Todt aufgemuntertem Wesen dieser zweyen so jungen Personen, über die Irrthümer, und Ketzerey offentlich obgesiegt, und gezeigt, daß sie allein diejenige seye, in welcher der Mensch GOTT vollkommen lieben, und in dieser Lieb mit einem vollkommenen Trost aus diesem Leben abscheiden kan. Viele aus denen gewesenen Zuschauern sagen einhellig, sie kőnnten sich jetzt lebhafft einbilden, was man in denen Kirchen-Historien von denen heiligen Martyrern lieset, wie nemlich die heilige Martyrer in der ersten Christenheit so

frőlich

frölich zu ihrer Marter gegangen, und sich vor dem Todt im geringsten nicht entsetzt haben. Sie haben jetzt das lebendige Exempel an diesen zweyen jungen Kindern gesehen / wie sie mit der Lieb GOttes gantz entzündet / ihren Todt mit Freuden überstanden. Mit einem Wort: Alle und jede, welche es mit angesehen, können aus öffterer Betrachtung dieses so seeligen Absterbens sich den grösten Nutzen für ihr ewiges Heyl heraus ziehen.

Es können die Zuschauer alle getheilt werden in drey Classen, oder Gattungen, in die Uncatholische, und Catholische, und diese Letztere weiter in die Eiffrige Catholische, und Laue, oder Kaltholische.

Die Uncatholische sollen dieses fleissig zu Gemüth führen / daß sie, wenn sie die Wahrheit bekennen wollen, innerlich nicht wenig von GOtt seyen gerührt worden; welche innerliche Rührung ihnen auch äusserlich die häuffige Zähren aus denen Augen gepresset; welches sie, weil es alle Menschen gesehen, nicht laugnen können.

Was

Was wollen sie darzu sagen? wollen sie dieses ihr eigenes Gewissen zu unterdrucken, und das ihnen von GOtt mitgetheilte himmlische Liecht, und Göttliche Genad mit allem Gewalt zu vertreiben / und auszulöschen, mit einem ehrabschneiderischen nichtswürdigen Canaillen Gesindlein sagen, oder vielmehr lästern; Es hatten sich diese zwey Weibsbilder vollgetruncken, und seyen deswegen aus Mangel eines genugsamen Verstands so behertzt zu ihrem Tod gegangen; so muß ihnen gegen solche Laster-Reden ihr eigenes innerlich gerührtes Gewissen selbst Zeugnuß geben.

Dann bedencken sie bey sich selbst; ob es möglich seyn könne/ daß ein voller Mensch könne eine rechte Andacht haben, und zwar eine solche Andacht, von welcher so viel tausend Menschen zu bitterlichem Weinen seynd bewegt worden? über eine volle Andacht pflegt man sonst zu lachen, und nicht zu weinen. Bedencken sie fleißig, ob dieses nicht der Göttlichen Güte und Vorsichtig-

sichtigkeit viel zu nahe geredt seye; wenn man sagen will / daß dieselbige die Hertzen so vieler Menschen zu bewegen / innerlich zu rühren, und gleichsam zu zerschmettern, sich einer vollen Schein-Andacht bedienet habe? Hinweg dann / und weit hinweg mit solchen lästerlichen Reden und Gedancken / bey allen denenjenigen, welche nur noch ein Quintlein einer menschlichen Vernunft in sich besitzen. Fragen sie sich selbsten gantz anderst, nemlich, ob sie nicht darfür halten, daß die zwey junge Kinder seelig seyen / so wird ihnen ihr Gemüth, und Gewissen sicherlich nichts antworten, als: wenn diese nach einer solchen Vorbereitung zum Todt solten ewig verlohren seyn, wehe allen anderen armen Seelen, die von dieser Welt abscheiden! Ja wenn sie sich recht bedencken wollen, werden sie sich vielmehr nicht glücklicher wünschen, als daß sie einmal bey ihnen wären; wie dieses dann viele gescheidte Herren Reformirte, und Lutheraner frey und offentlich heraus gesagt haben,

ben, und die Ursach gegeben: Sie hätten Zeit ihres Lebens eine solche auferbäuliche ja heilige Vorbereitung zum Sterben niemal gesehen. Nun dann gehen die liebe Herren Uncatholische weiter in sich selbsten, und discuriren also: Wann diese zwey Kinder in dem Himmel seynd, wie wir nicht anderst davor halten, so müssen sie GOtt angenehm gewesen, und in seiner heiligmachenden Genad gestorben seyn; und weil ausser der wahren Kirche JEsu Christi kein Heyl zu hoffen ist, so müssen sie dann in der wahren Kirch gestorben seyn.

Nun aber seynd sie in der Römisch-Catholischen Kirchen gestorben.

So muß dann die Römisch-Catholische Kirche die wahre seeligmachende Kirche Christi seyn; und zwar die allein-seeligmachende Kirche, welches sie weiter bey sich selbst also schliessen können:

Wann

Wenn diese Kinder, wie wir darvor halten, seelig gestorben seynd, so müssen sie die Genad des heiligen Geistes bey sich gehabt haben / und weil der heilige Geist ein Geist der Wahrheit ist, so können sie unmöglich eine Falschheit gedacht, vielweniger äusserlich geredt haben; so muß dann alles dasjenige wahr seyn, was sie gebettet, und offentlich geredet haben;

Nun aber hat Anna Barbara Jacquin in dem Kreyß offentlich geredt, wann ihr werdet den wahren Catholischen Glauben annemmen, so wird GOtt in seinem Himmlischen Rosengarten aller euerer Seelen warten; werdet ihr aber dieses nicht thun, so werdet ihr ewig verderben. Und auf diese Rede ist sie gestorben.

So muß dann diese Rede wahr gewesen seyn, und ist folglich der Römisch-Catholische Glaub der allein-seeligmachende Glaub. Ist er aber der allein-seeligmachende Glaub / so ist ausser demselbigen kein Heyl und Seeligkeit zu hoffen. Dieses bedencken die

Herren

Herren Uncatholische fleißig, wann ihnen das Heyl ihrer armen Seelen lieb ist; und halten sicherlich davor, daß, wann sie diese Genad, welche ihnen der gütigste GOtt in dieser letzten Execution zu ihrer Bekehrung mitgetheilt, nicht annemmen, und mit einem in ihren Irrthumen verstockten, und gegen die Catholische Religion paßionirten Hertzen verwerffen wollen, so seyen sie wahrhafftig keiner weiteren Genad und Göttlichen Lichts mehr würdig.

Die laue Catholische, welche nur dem Nahmen und nicht der That nach Catholisch seynd, können aus dem Eifer dieser zwey zu dem Catholischen Glauben so kurtz bekehrten jungen Personen einen heylsamen Schrecken, und Forcht schöpffen, über ihre Lauigkeit, und bey sich gedencken: Was für eine schwere Rechenschafft werde ich einmahl vor dem strengen Richterstuhl GOttes geben müssen, daß ich / in dem ich in der Catholischen Religion gebohren und erzogen bin, meinem GOtt in derselbigen

selbigen bishero so lau, und nachlässig gedient hab! O wie werden mich, wann ich in dieser Lauigkeit verharren solte, diese zwey junge Menschen vor GOtt zu schanden machen.

Die eifrige Catholische endlich können in Betrachtung dieses so seeligen Hinscheidens ihren Eifer, und Begierd GOtt zu dienen jedesmal erneueren, und sich aufmunteren, alle Beschwernussen eines frommen und Christlichen Lebens durch die Genad und Liebe GOttes also zu überwinden, damit ihnen auch einmahl der barmhertzigste GOtt in ihrem Sterbstündlein einen wahren Trost, und vollkommene Ruhe ihres Gewissens, und nach diesem die Cron der Gerechtigkeit, und ewige Seeligkeit gebe und mittheile, Amen.

Register.

Erster Theil.

Merckwürdige Bekehrung der Gefangenen zu dem Catholischen Glauben.

Eingang und Anlaß hierzu. pag. 1.
Das erste Glaubens-Gespräch 2c.
Von Haltung der Gebotten GOttes. p. 13.
Das zweyte Glaubens-Gespräch 2c.
Von Vergebung der Sünden. p. 21.
Das dritte Glaubens-Gespräch 2c.
Von dem Niederknien, Anbetten und Abgötterey. p. 27.
Das vierte Glaubens-Gespräch 2c.
Von den guten Wercken. p. 30.
Das fünfte Glaubens-Gespräch 2c.
Von dem Ansehen D. Martin Luthers. p. 37.
Das sechste Glaubens-Gespräch 2c.
Ist eine Fortsetzung obiger Unterredung von der Authorität Lutheri. Item: von der Hebräischen Bibel. pag. 45.

Jo. Nicolai Weislingers

Kurtze Anmerckung über das sechste Glaubens-Gespräch von der H. Schrift. p. 62.

Das siebende Glaubens-Gespräch 2c.
Von der Liebe GOttes 2c. p. 68.
Merckwürdige Geschicht 2c. p. 81.
Anderer Theil.
Die verwunderliche Beständigkeit der Neubekehrten Gefangenen. p. 95.
Auferbauliche und bewegliche Rede des Philipp Thomas Götzens zu seinem Kind 2c. p. 105.
Der zweyen gefangenen Manns-Personen Vorbereitung zum Tode 2c. p. 108.
Der zweyen gefangenen Weibs-Personen Vorbereitung zum Tode 2c. p. 113.
Beschluß. p. 155.

Fehler.

Pag. 38. lin. 24. lies dem, vor den. p. 51. l. 11. l. Herren v. Herrn. p. 52. l. 7. lies in dem ersten Hebräischen Wort ein Resch, vor das alldort stehende Daleth; in eben der Zeile bey dem letzten Hebräischen Wort muß das Punctum auf dem Aleph weggelassen werden. p. 58. l. 8. l. haben, v. da haben. p. 63. l. 2. l. ligt, v liegt. ib. l. 22. l. 264. v. 260. ib. l. 27. l. VII. v. VIII. p. 64. l. 12. l. diesen v. diesem. p. 65. l. 16. l. Mann, gehet weiter, als sein Lehrmeister, v. Mann, als 2c. p. 80. l. 12. l. Confusion, v. Confussion. p. 82. l. 23. l. ja, v. da. p. 97. l. 15. l. mit dem Willen, v. dem Willen. p. 100. l. 22. l sich, v. fich. p. 129. l. 6. l. ihrem, v. ihren p. 131. l. 10. l. daß, v. das ib. l. 11. l. hiesiger v. biesier. p. 134. lin. 8. l. viel, v. vie. ib. l. 29. l. mái, v mei. p. 135. l. 20. l. deren, v. daran. p. 138. l. 23. l. ausgetheilt, v. ausgethellt. p. 140. l. 24. l Bräutigamen, v. Brätigamen. p. 154. l. 3. l. von, v. vor p. 156. l. 5. l. Personen, v. Kindern. p. 158. 159. ist der nemliche Fehler.

Staatsbibliothek Bamberg

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Kauffmann, Georg,

Catholisch Ist gut sterben Aus Der merckwürdigen Bekehrung etlicher Gefangenen zu Neustatt an der Haard, und ihrer biß in den Tod verwunderungs-würdigen Beständigkeit in dem Catholischen Glauben, Handgreifflich erwiesen und vor Augen gestellet

Straßburg und Rotweil 1744

Bamberg, Staatsbibliothek -- HV.Slg.404
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11697425-9
VD18 10822747